



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des Giafars des Barmeciden**

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**[S.L.], 1799**

Zweites Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49065)

Zweites Buch.

§

100 23456789

---

## Zweites Buch.

---

I.

Die Scene ändert sich, und wir finden auf einmal, den düstern Giafar, auf einem so glänzenden, als gefährlichen Schauplatz, wo keiner einen Schritt thut, der nicht für ihn oder andre, von wichtigen Folgen begleitet wird. Als sie den Boden des reichen Indostans betraten, sagte ihm Ahmet:

„Sieh, die Schranken öffnen sich nun dem  
„kühnen Kämpfer! Erinnre Dich, daß Du Dich  
„erst besiegen mußt, wenn Du in der Fehde, mit  
„andern, den Sieges-Kranz, erwerben willst.  
„Ich stelle Dich dahin, wo Du dein Gutes und  
„Böses, mit dem Guten und Bösen andrer ab-  
„wägen kannst, und überlasse Dich deinem eige-  
„nen Herzen. Dein Gewinn sey es, wenn  
„Dich dieses Land einst segnet; aber auch sein  
„Fluch, liege nur auf deinem Haupte.“

F 2

Gia

Giafar lächelte, als sey er seines Siegs gewiß. Ueberall kündigte ihn Ahmet, als einen Barmeciden an. Der Ruf, der weise Ahmet führe dem Kayser einen Barmeciden zu, erreichte vor ihnen die Residenz, und erfüllte alle Herzen mit Hoffnung. Man drang sich von allen Seiten zu ihnen, und als sie in der Kayserstadt anlangten, eilten ihnen viele Tausende entgegen. Ahmet begrüßte man, als einen alten Freund des Volks, mit lauter Freude, und nähete Giafarn, wie einem künftigen Erlöser, mit tiefster Ehrfurcht. Er hörte mit innigern Wohlgefallen, wie das Volk jubelnd, in den Straßen schrie:

„Einer der Barmeciden! Einer der Gerechten Asiens ist in unsern Mauern!“

Da Giafar diese schmeichelhafte Aufnahme nicht begrif, wandte er sich zu Ahmet, der ihm in diesem Augenblick, ernster als je zu seyn schien, und fragte ihn um die Ursache.

Ahmet antwortete kalt: „Du siehst hier, was ein großer Name, den uns die Tugend unsrer Ahnen erworben hat, wirkt. Vergiß darüber nicht, was man von dem Manne fordert, der ihn trägt. Dieses Volk zählt die  
„Bar-

„Barmeciden, unter die Helden der Tugend, und  
„ihr Herz seht dich, in der Voraussetzung, ein  
„Mann aus ihrem Blute, müsse ihnen gleichen,  
„unter ihre Zahl. Lange schon seufzen sie, un-  
„ter der Regierung des Kayfers, des unumschränk-  
„ten Sklaven eines harten Bizirs und einer  
„herrschsüchtigen Gemahlin, und schmeicheln sich  
„nun, der Barmecide würde allem ihrem Elend  
„ein Ende machen.“

„Bey der Asche meiner Väter, rief Giafar, sie  
sollen sich nicht betrügen, wenn ich mich je in der  
Lage befinde, ihre Hoffnungen erfüllen zu können.“

„Ahmet, Folge mir zu dem Kayser, vielleicht  
daß dein Wunsch in Erfüllung geht.“

Giafar sah den wunderbaren Mann erstaunt  
an; aber seiner Zuversicht war nicht zu wider-  
stehen.

Das Volk, das Ahmet mit Giafar nach dem  
Pallaste gehen sah, folgte ihnen, mit großem  
Freudengeschrey. Der Bizir Hasan, den seine  
Kundschafter, von allem, unterrichtet hatten,  
warf sich mit seinem Gefolg aufs Pferd, trieb  
das Volk aus einander, und nahte Ahmet, mit  
Ehrfurcht.

„Weiser Ahmet, glücklich ist das Land, das  
„Du betrittst, und glücklich würdê sich der Kay-  
„ser mein Herr fühlen, Dich und den edlen Bar-  
„meiden zu empfangen, wenn es nur, seine all-  
„zu große Betrübniß zuließe, Menschen zu sehen.“

Ahmet sah ihn ernsthaft an, und entfernte  
ihn mit einem Wink. Der Vizir zog sich zurück,  
und schoß einen Blick auf Giasar, der allen Haß,  
Bitterkeit und Verachtung ausdrückte, iden ein  
Staatsmann, gegen einen Nebenbuhler fühlt,  
von dem er fürchtet, verdrängt zu werden. Dies-  
ser Blick erweckte einen finstern Groll in dem  
Herzen Giasars, gegen den Vizir. Sein Reises-  
Gefährte, ward ihm nach allem, was er wahr-  
nahm, noch unbegreiflicher, und da er ihm in  
diesem Augenblick sagte: „Giasar, der Mann,  
„dessen Brust nicht gegen den Haß, den Spott  
„und die Verachtung der Ungerechten gestählt ist,  
„steht in Gefahr ihnen gleich; oder ihr Sklav  
„zu werden,“ sah er ihn mit einem innern  
Schauer an.

Die Verschnittenen öffneten die Säle, und  
führten sie zu dem Kayser ein. Giasar erblickte  
einen jungen Mann, von der edelsten Gesicht-

bil-

Bildung, die aber gegenwärtig, der tiefste Kummer entstellte. Er lag auf einem Ruhe-Bett, seine Augen sahen starr, auf ein ihm gegenüberstehendes, goldnes Vogelhaus, das mit reichen und glänzenden Edelsteinen, verziert war. Die Berschnittnen fielen vor ihm nieder, und verkündigten ihm, die Ankunft des weisen Ahmets, und des edlen Barmeciden. Er richtete sich freudig auf.

Kayser von Indostan. Willkommen, weiser Ahmet! Willkommen, Mann, aus dem edlen Blut der Barmeciden! Eurer bedurft ich, nur Männer Eures Gleichen, können mir, dem Unglücklichsten in Indostan, helfen. O welch ein trauriges Loos, Beherrscher unwissender Menschen zu seyn! Ihr seht mich hier, aus Gram verschmachten, da meine Lieblinge ohne Rettung sind. Längst ließ ich durch mein ganzes Reich ausrufen, daß ich dem meinen Schatz öffnere würde, der ein Mittel fände, diesen Geliebten zu helfen. Keiner hat sich bisher gezeigt, und da ich aus Erfahrung weiß, daß sie um des Golds willen, auch selbst ihr Leben wagen, so seh' ich wohl, daß alle Hoffnung umsonst ist, und daß mir nichts übrig bleibt, als mit ihnen zu sterben.

Da bey diesen Worten des Kayfers, Thränen  
 seine Wangen nekten, so frug ihn Giasar sehr  
 gerührt, um die Ursache seiner Leiden; er glaub-  
 te nun nicht anders, als daß seine Majestät, in  
 bittere Klagen, über das Elend und Unglück aus-  
 brechen würde, das Indostan durch die Schuld  
 des Bizirs betroffen, und daß er es darum für  
 unmöglich hielt, zu heilen, weil ein Monarch,  
 den sein Günstling unterjocht hat, das von ihm  
 veranlaßte Unheil wohl einsehen kann, aber sel-  
 ten den Muth und die Kraft hat, diesen außer-  
 Stand zu setzen, es zu begehren. Doch er betrog  
 sich; der Kayser richtete sich auf, nahm sie beyde  
 an der Hand, führte sie vor das goldne Vogel-  
 Haus, und sagte:

„Unter diesen meinen zarten Lieblingen wü-  
 „rthet der Tod. Ein Feind meiner Ruhe, hat  
 „die Pest unter sie, geschickt — könnt ihr sie  
 „nun, durch Zauber oder Heilmittel stillen, so  
 „laßt euch meine Schätze öffnen.“

Giasar erstaunte, sah Ahmet an, und flü-  
 sterte ihm zu: Ist dieses der Weg, den Du mir  
 zeigst, der Erretter Indostans zu werden?

Ahmet

Ahmet sah kalt vor sich hin; der Kaiser  
fuhr fort:

„Hier seht ihr, die schönsten Vögel der Welt  
„versammelt. Wenn das Gefieder dieses, euer  
„Aug bezaubert, so singt euch jener, die süßten  
„Gefühle, ins Herz. Ich kannte keinen größ-  
„fern Genuß, als hier auf diesem Ruhebett zu  
„liegen, ihren Gesang zu hören, und die feinen  
„Schattirungen ihres Gefieders zu bewundern.  
„Kühlten mich dann noch die kühlen Winde,  
„und brachten mir, aus meinen Gärten, den  
„Geruch der Blumen, so ward mir dieser Saal,  
„im Paradies, und glücklich war der, welcher  
„mir mit einer Bitte, nahe. Dieses Vergnü-  
„gen unterbrachen noch angenehmere. Bald  
„sah' ich ihren kleinen Neckereyen, den Ausbrü-  
„chen ihrer Eifersucht und ihren Zänkereyen zu.  
„Bald beobachtete ich, das zärtliche, feine Spiel  
„ihrer Liebe. Hier schnäbelte sich ein Pärchen —  
„dort trug ein Mütterchen ein Nest zusammen —  
„hier sang ein Väterchen einem Mütterchen vor,  
„ihm die Zeit bey dem Ausbrüthen der Eyer, zu  
„verkürzen — dort zerbrach und zerpickte, ein  
„Kleines sein Gefängniß, und sah mit seinem

„Köpfchen in die Welt. In einem andern Nest-  
„chen nährte die zärtliche Mutter, die Unmün-  
„digen — hier lehrte ein Väterchen seine Kin-  
„der, mit ihren kleinen Flügelchen zu schweben.  
„Flog ihnen vor, und lockte die Verzagten, ihre  
„Kraft zu erforschen. Kurz es war in der Welt,  
„kein glücklicherer Mensch, als ich — mit al-  
„lem zufrieden, genoß ich eines Vergnügens,  
„das keinen beschwerte. Ach vor einigen Tagen,  
„hauchte eine giftige Krankheit, Verderben und  
„Tod, in dieses Behältniß meiner Freude. Die  
„Mutter stirbt, und läßt die Jungen verschmach-  
„ten — das Väterchen hängt das Köpfchen,  
„trauert, bis er der Geliebten folgt. Gesang,  
„Liebe, Spiel, alles ist verschwunden. Wohl  
„sagt man, des Bösen sey viel in der Welt, des  
„Guten wenig, und der Mensch sey zur Plage  
„geschaffen!“

Giasar erröthete, indem er bey diesen Wor-  
ten, dem Blick Ahmets, begegnete, so erzürnt  
er auch, über das, war, was er hörte.

„Ach, fuhr der Monarch fort, könnte ich nur,  
„diese purpurfarbigten, mit goldnen Sternchen,  
„besäten, Wachteln, retten, die mir mein Vizir,  
„mit

„mit eignen Händen, auf einer fernen Insul  
„fieng, und sie mir, mit einer Freude brachte,  
„die mich innigst rührte. Er versicherte mich,  
„sie würden goldne Eyer legen. — Nun hab'  
„ich' auch meine Leiden geklagt, und sage Euch,  
„wenn ihr der Gewalt des Todes über diese Ge-  
„liebten, nicht Einhalt, zu thun wißt, so ist  
„der Kayser Indostans — “

Giasar ließ ihn nicht ausreden. Er glühte  
vor Zorn, Scham und Unwillen, über das was  
erhörte, stampfte respectwidrig auf den Boden,  
und schrie:

„Zeit ist es denn, daß ich den übrigen die  
„Freiheit gebe, und Dich, zu deiner Pflicht,  
„zurückrufe, von welcher Dich, die List deines  
„Bizirs, und die Trägheit deines Geists, ent-  
„fernt haben. Erblasse nur, ich muß Dir etwas  
„stark, an deine entnervte Seele greifen, muß  
„tief dein Herz erschüttern, wenn ich versuchen  
„will, ob deine eingeschlafene Kraft, noch zu er-  
„wecken ist. Du hast nie Wahrheit gehört, berei-  
„te Dich, sie zum erstenmale zu vernehmen.“

„Wie? Du, Kayser von Indostan, den Dr-  
„mogd, als Vater so vieler Millionen, eingesezt  
„hat,

„hat, jammierst hier, über den Verlust dieser  
 „Vögel, die nur darum hinsterven, weil Du sie  
 „den Gebüsch, ihrem natürlichen Aufenthalt,  
 „entrissen hast, und sie in ein Gefängniß sperrst,  
 „das ihnen zum langsamen Tod wird? Fühlst  
 „Du nicht, daß Dich dein herrschsüchtiger Bizir,  
 „darum mit ihnen, einbauert, daß die Kraft  
 „deines Geists vermodere, Trägheit und Weiche-  
 „lichkeit, Dich zu allen ernsthaften Beschäfti-  
 „gungen unfähig machen, und Du deinem Volke  
 „ein Gegenstand des Spotts und der Verachtung  
 „werdest! Hast Du je einen Blick, auf Indo-  
 „stan geworfen? Je bedacht, daß der Tod Tau-  
 „sende deiner Unterthanen, jede Stunde hinrafft?  
 „daß vielleicht Tausende, durch Hunger und Krank-  
 „heiten hinsterven, die Du durch Vorsorge, wie  
 „es deine Pflicht erfordert, hättest retten können?  
 „Hast Du bedacht, daß während Du hier, deine  
 „Vögel fütterst, der Bizir und seine Mitverschwor-  
 „nen, dein armes Volk martern und aussaugen —  
 „hier einen Unschuldigen einkertern, dort einen  
 „verjagen — einen andern, gegen Recht und  
 „Gesetz erdroßeln, um sich in Besitz seiner Güter  
 „zu setzen; oder ihre Rache zu fühlen? Bist Du  
 ge-

„gebohren, Vögel zu füttern und singen zu hören?  
„Könnte ich Dir doch, die dicke Decke von dem  
„Augen wegreißen! Mit feurigen Zügen, wollte  
„ich Dir, die schrecklichen Bilder des Elends deines  
„Volks hinmahlen, daß deine schwache Seele,  
„davor erbeben sollte. In Indostan herrscht die  
„Pest, und sie ist dein Werk! Gedrückte Witt-  
„wen, beraubte Waisen, verfolgte Unschuld, miß-  
„handelte Tugend — alle deine Unterthanen, die  
„unter der Geißel einiger wenigen üppigen, ge-  
„fühllosen Slaven, winseln, diese rufen Dir zu!  
„Auf die Töne ihrer Verzweiflung horche! Sie  
„schreyen unter Flüchen über dein Haupt, zum  
„Himmel, daß der Mann, der für sie wachen, der  
„sie schützen soll, sie gleich einer Heerde, ohne  
„Hirten, den reißenden Thieren, zur Beute hin-  
„geworfen hat. Richte Dich auf, und strebe ein-  
„mal ein Mensch zu seyn, und als ein Mensch  
„zu fühlen. Ich ein Barmecide rufe Dich dazu  
„auf, und will Dir den Weg dazu zeigen.“

Mit diesen Worten drang er nach dem Vogel-  
Haus, riß gewaltsam die Thüre auf, und freudig  
flogen gesunde und kranke davon.

Der

Der Kayser griff wüthend nach seinem Dolche. Glafar trat ihm entgegen, öffnete seine Brust und sagte:

„Töde einen Barmeciden dafür, daß er Dich zu einem edlen Manne machen wollte, und bleibe ein Slave!“

Ahmet sah den Kayser so ernst an, daß ihm der Dolch entfiel.

Schmerzhaft sagte er endlich: aber glaubst Du, daß die armen nun gesund werden? O ich fürchte, der Geyer wird sie verschlingen!

Glafar. Jammert Dich ihrer? und Du achtest nicht, daß deine Großen, deine Unterthanen, wie Zieger, zerreißen. Ich will Dir es noch näher legen, dein Herz noch mehr verwunden, und dann greife, nach deinem Dolche.

Hierauf mahlte er ihm erstlich, mit den glänzendsten Farben der Begeisterung, der Regenten Tugend und Pflicht. Sprach in dem Geiste Ahmets, über die Quelle des Bösen, und über die moralische Harmonie der Welt. Zeigte ihm wie er sie, durch seine Trägheit zerrissen habe, und wie er sie wieder durch edle Thätigkeit, herstellen könnte. Legte ihm darauf seine Lage auseinander,  
und

und bewies ihm, seine slavische und entehrende Abhängigkeit, von seinem Vizir.

Ahmet unterstützte Giasarn, und sagte bedeutend:

„Ich habe Dir einen Barmeciden, einen Abkömmling der alten Herrscher Persiens, das heißt: einen Helden der Tugend zugeführt; vernimm, was dein Volk, von ihm erwartet.“

Großes Geschrey erscholl: „Es lebe der Barmecide und der weise Ahmet, welcher ihn zu unserm Glück, nach Indostan gebracht hat!“

Der Kayser faßte Giasarn bey der Hand: „Barmecide, Du hast meinen Vögeln, und mir die Freyheit gegeben, und ich hoffe, bald soll mir der Freuden-Schrey meines Volks, so süß, wie der Gesang der Nachtigall tönen.“

Giasar war entzückt, über die Wirkung, die er gemacht hatte; er sah, er habe festen Fuß gefaßt, und da er den Monarchen, in dem Guten bestärken, und zugleich unterhalten wollte, ließ er Musikanten und Sängere kommen, welche nach seiner Anweisung, die erhabenen Thaten, der Helden der Tugend vergangener Zeit, besangen. Die Sängere merkten bald, daß es dem neuen  
Sünst.

Günstling, vorzüglich gefiel, wenn sie seine Ahnen besangen, und so erfüllten sie den Saal, mit dem Lob der Barmeciden. Gleichwohl sagte der Kayser gerade heraus, seine Vögel hätten besser gesungen, und Giafar schrieb dieses indessen der Gewohnheit zu. Bey dem Abendessen unterhielt er den Monarchen mit Märchen, die, ob sie gleich alle, einen moralischen Endzweck hatten, doch mit so vielem Wunderbaren, gewürzt waren, daß der Kayser Vergnügen daran fand, und der Erzähler, im Rausch der Freude zum Bizir, an die Stelle Hasans ernannte. Da er zugleich hinzusetzte, er wünschte und hoffte, durch seine Anschläge ein Vater seines Volks zu werden, so gestattete ihm Giafar aus Dankbarkeit, das Vergnügen eines Vogelhauses, das er in einem Lustwäldchen anlegen konnte, weil dorten, wie er freundlich hinzusetzte, die armen Vögel, in freyer Luft seyn würden, von Krankheiten nichts zu fürchten hätten. Seine Majestät einige Verschnittne, zu ihrer Aufsicht bestimmen, und sich alsdann, ohne weitere Sorge, an ihrem unschuldigen Spiel ergötzen konnte. Ahmet sah ihn ernst an; aber Giafar lächelte ihm zu, als wollte er sagen: die Schwachen

chen

chen muß man schonen, und sie spielend, zum Guten leiten.

Indessen rannten die Verschnittenen, auf des Kaisers Befehl, keuchend hinweg, um den so sehr gefürchteten Hasan, noch diesen Abend, mit aller Härte und Schmach, aus seinem Pallast zu treiben, damit ihn der neue Günstling, augenblicks beziehen könnte. Giasar hörte gleichgültig diesen Befehl an, frohlockte aber ein wenig, in seinem Innern, sich so schnell an einem Mann gerächt zu sehen, der es gewagt hatte, einen Varenmediden, verwegen anzublicken.

Als die Verschnittnen dem Kaiser die Botschaft brachten, der Vizir sey vertrieben, lächelte er und sagte:

„Es ist mir lieb, daß ich seiner los bin, und  
„wenn sich meine Unterthanen, so vor ihm ge-  
„fürchtet haben, als ich, so wird ihnen sein Fall  
„viele Freude machen; doch sieh Giasar, wenn  
„er mir die purpurnen Wachteln, mit den gold-  
„nen Sternchen, wiederbringt, so will ich ihm  
„alle seine Reichthümer lassen, und ihn noch oben-  
„drein, zum Aufseher des neuen Vogelhauses,  
„in meinem Lustwäldchen machen, denn gar zu  
„gern

„gern möchte ich die goldnen Eyer, von ihnen  
„sehen.“

Der Lieblings-Verschnittene des Kaisers, auf dem er seine Füße ruhen ließ, schrieb sich diese Worte, in sein Gedächtniß.

Giafar überhörte sie eben so wenig, er sah den Monarchen ernsthaft an, und dachte in seinem Geiste: „Ich sehe wohl, Du Schwächling, „daß man Dir die Tugend, nicht zur Pflicht machen kann; aber sie soll Dir zur Nothwendigkeit werden.“

Seine Majestät fieng nun stark an zu gähnen; Giafar nahm dieses für ein Zeichen seines Urlaubs, und begab sich auf den Weg nach seinem Pallast, nachdem er noch einige schöne Tiraden hergesagt hatte. Der Jubel des Volks, das sich an eben der Schwelle gesammelt hatte, von welcher man einige Augenblicke vorher, den vorigen Vizir, mit Spott und lautem Gezische gestoßen hatte, schwellte sein Herz so hoch, und berauschte ihn so gewaltig, daß er nicht einmal gewahr wurde, sein Freund, der weise Ahmet, sey ihm nicht gefolgt. Da er es endlich bemerkte, fand er so gar in seiner Entfernung, eine Art  
von

von Erleichterung. Sein Blick schien ihm zu scharf und ernst, auch dachte er, es würde seinem Ruhm zuträglicher seyn, alle das Große und Gute, ohne einen Mann zu bewirken, für den das Volk so viele Vorliebe zeigte.

Als er in seinen Pallast eintrat, ward er von einer Menge, prächtig gekleideter Verschnittnen und andern Sclaven empfangen, die bey seiner Erscheinung, auf das Angesicht fielen, und in dieser Stellung, seine Befehle erwarteten. Er gab ihnen ein Zeichen aufzustehn; der oberste Verschnittne Asuph stellte ihm die Bornehmsten derselben vor, und der ganze Haufe, that und handelte nun, in seinem Dienst, als hätte er nie, einen andern Herrn gehabt. Sie waren dieses Wechsels des Glücks so gewohnt, daß der Fall eines Vizirs, nicht mehr Eindruck auf sie machte, als wenn sie eine überreife Granate, von dem Baum herabfallen sahen. Das Glück lächelte den Barmeciden zu freundlich an, als daß er hierüber eine Bemerkung hätte machen können. Asuph führte ihn in das Harem, dessen reizende Bewohnerinnen, ihn mit Tanz, Musik und Gesang empfiengen. Sie schlangen sich um

ihn, in Gruppen, und zauberten seinen Sinnen, das schönste Bild des Paradieses vor. Die Verschnittnen giengen indessen, mit köstlichem Räuchwerk herum, und erfüllten die Säle, mit einem Geruch, der nach Genuß der Wollust, lüstern machte. Fatimens Bild stellte sich, in aller Schönheit der Unschuld, vor Giasars Augen, und das Erinnern der Empfindungen, die sein Herz, bey ihrem letzten Kuß, durchglüht hatten, öffnete es nun den Eindrücken, die die schönen Sklavinnen, durch Reiz und Kunst, auf ihn zu machen suchten. Sie besangen seine Tugend, aber noch lieblicher klang ihm das seine Lob seiner Schönheit, aus ihrem lieblichen Munde. Bald hörte er ohne Verdacht, die Versicherung des Eindrucks, den er auf sie alle gemacht hatte, und mit innigem Wohlgefallen vernahm er, die bitteren Klagen der Schönen, über den mürrischen Bizir Hasan, dessen Herz, wie sie sagten, gegen allen Reiz des Körpers und des Geists, ja selbst gegen Musik und Gesang, unempfindlich war.

So umfaßte nun das Glück Giasarn, mit so sanften Armen, überschüttete ihn, mit so vielen süßen, berausenden Liebkosungen, daß er gar  
feine

keine Tücke ahndete, und es als ein, ihm zugehörendes Eigenthum, gefesselt zu haben glaubte.

2.

Giasar fieng nun in dem Sinne Ahmets, seine Staatsgeschäfte an, und arbeitete mit Eifer, an der moralischen Harmonie, in Indostan. Er machte gleich anfangs, einige so glückliche Operationen, daß ihn, wo er sich auch zeigte, Freudengeschrey empfieng, und der Zuruf: Segen dem Barmeciden! Dank dem weisen Ahmet, folgte ihm bis in den Pallast seiner Majestät, der es ohnerachtet der Grimassen seines Lieblingsverschmittnen mit Gefallen hörte. Der Name Ahmets erweckte indessen, immer eine unangenehme Empfindung, in Giasarn, und ob es ihm gleich gefiel, daß man ihn als einen Freund des weisen Ahmets ansah, so gefiel es ihm doch nicht, daß sich das Volk seiner so lebhaft erinnerte. Daher mag es auch kommen, daß die Großen, oft lieber etwas Dummes oder Böses allein thun, als daß sie den Ruhm, etwas Gescheidtes oder Gutes, mit Hülfe andrer gethan zu haben, theilen mögen.

Dem Kayser ließ er seinem Versprechen gemäß, ein prächtiges Vogelhaus, in seinem Lustwäldchen bauen, und schickte obendrein seine Verschnittnen, nach allen Gegenden aus, um durch Gesang und Gefieder merkwürdige Vögel, aufzusuchen. Er betrieb dieses Geschäft mit vielem Eifer, denn die Worte Seiner Majestät, in Ansehung des Bizirs, sausten ihm immer in den Ohren. Gleichwohl vergaß er nicht seiner Pflicht, und versäumte keine Gelegenheit, den Monarchen von Staatssachen, und den Mitteln, ein Volk glücklich zu machen, zu unterrichten; auch gelang es ihm bald, die eingeschlafenen, guten Eigenschaften desselben aufzuwecken, und ihn auf Dinge aufmerksam zu machen, an die er vorher nie gedacht hatte. Zu Zeiten dünkte ihn doch, der Kayser fasse das, was er ihm sagte, mit zu vielem Feuer und Kraft, und wenn dieses geschah, so suchte er ihn weislich durch Bemerkungen über die Menschen, der Schwierigkeit sie zum Guten zu leiten, abzukühlen; denn sein Herz lispelte ihm zu: der Verstand seiner Indostanischen Majestät, sey noch lange nicht reif genug, seinen Plan zu begreifen, und sollte er sich

zu früh in die Geschäfte mischen, so könnte leicht, das Gute und Edle desselben, durch seine Unwissenheit zerrüttet werden.

3.

Unter der Menge, die sich zu ihm drangen, und durch Schmeicheleyen, knechtische Unterwerfung, seine Gunst suchten, zeichnete sich vornehmlich, sein erster Berschnittner Asuph aus. Da er sehr früh seine Schoos-Neigungen ausgespührt hatte, so gelang es ihm für allen, den Weg zu seinem Herzen zu finden, und sein Vertrauen zu gewinnen. Er sieng damit an, daß er den neuen Bizir, mit allen seinen Feinden, ihrer Bedeutung, ihrem Anhang, ihrer Gefährlichkeit und ihren Entwürfen, bekannt machte. Da er fühlte, daß er auf dem rechten Wege war, so gieng er noch einen Schritt weiter, und zeigte ihm, daß eben diese seine Feinde, alle Hasans Freunde wären, und ihm sein Glück und Daseyn zu danken hätten, folglich nichts mehr wünschten, als er möchte wieder in die Höhe kommen. Uebrigens bedauerte er jederzeit, mit vielen Seufzern, den Barmeciden, wegen der Hindernisse,

G 4

die

die ihm Hasans Anhang, in den Weg legen würde, um seine erhabene Absichten zu vereiteln. Giasar war nun gezwungen, wenn er seinen großen Plan nicht wollte scheitern sehen, einen nach dem andern, von diesen gefährlichen Leuten, zu entfernen. Ihre Stellen besetzte er mit Männern, deren Verdienst, sein heller, unbestechlicher Verstand, erkannt zu haben glaubte, wobey aber doch einige Rücksicht, auf den Haß und die Verfolgung, die sie unter Hasan erlitten hatten, genommen ward. Der Verschnittne spielte hierbey keine kleine Rolle. Da diese nun so lange im Staube hatten kriechen müssen, so lange von der Quelle, Reichthümer zu sammeln weggedrückt waren, sich oben drein an ihren Verfolgern zu rächen hatten, so traten sie nun nieder, was ihnen vorkam, fielen wüthend über ihre Feinde her, und sogen, das ihnen anvertraute Volk, wie Raubvögel aus, die sich eilen die erjagte Beute zu verschlingen, bevor ein Stärkerer sie verdrängt. Das Volk wunderte sich gewaltig, daß es der Barmecide, von dem sie goldne Tage erwarteten, grade so machte, wie seine Vorgänger, wurde lauer in seinem Zuruf,  
„und

und erlaubte sich schon lautes Murren. Der  
Barmecide fühlte seine edle Grundsätze, schritt  
wacker vorwärts, und achtete weder der Klagen  
noch des Murrens: „Der soll noch gehöhret  
„werden, sagte er zu seinem Verschnittnen, der  
„es dem Volke, lange recht macht. Undank! ist  
„sein Lohn. Es erhebt aus Neuerungssucht,  
„und wirft aus Laune weg. Beharrlichkeit  
„und Stärke gehört dazu, wenn man für sein  
„Glück arbeiten will — Asuph, später wirds  
„schon reifen!“

Herrliche Gemeinplätze, die manches Land be-  
weint hat! Das Glück schloß Giasar noch zärt-  
licher in seine Arme, wiegte ihn noch sanfter,  
mit seinem Syrenen-Gesang ein.

4.

Der Verschnittne Asuph trat, mit ängstlicher  
Gebehrde zu Giasar, und raunte ihm ins Ohr,  
er habe ihm wichtige Dinge, zu hinterbringen.  
Giasar entfernte den Troß von Höflingen, und  
Asuph begann:

„Großer Barmecide, ein fürchterlicher Sturm,  
„zieht sich über deinem edlen Haupte zusammen,

„Der Geist des Bösen, sucht das Gute zu ver-  
schlingen, das Du wirkst.“

Giasar. Laß ihn kommen; Giasar fürchtet ihn nicht, und noch weniger den Geist des Bösen, den das Herz des Menschen zeugt, und den ein Geist, wie der meine, bey seiner Erscheinung vernichtet.

Asuph. Wer weiß, ob Dir's mit dem gelingt, den ein weibliches Herz zeugt. Wisse, daß die, von Dir, vernachlässigte Kayserinn, alle ihre Kräfte, und was noch mehr ist, ihre List aufbietet, den Bizir Hasan, durch den sie Indostan beherrschte, wieder in Gunst zu setzen. Lächle nicht, weiser Varmecide, suche vielmehr, deine Fehler gut zu machen; denn unter uns gesagt, deine Ausführung gegen sie, ist eben kein Meisterstück deines Kopfs, so viel Ehre es auch deinem Herzen macht, das nun einmal den graden Weg der Tugend wandeln möchte. Ach der Tugend! Wie oft ist der Kluge gezwungen, eben um ihrentwillen, Schleich- und Nebenwege, einzuschlagen.

Giasar lächelte, ob er gleich von dem Vortrag des Verschnittnen, nicht wenig betroffen war.

war. Und wie wäre es anzufangen, wenn wir nun das Geschehne, besser machen wollten?

Asupb. Nichts ist leichter; aber vorher muß ich Dich, mit dem feinen Plan deiner Feinde, bekannt machen.

Der Lieblings-Verschnittne des Kayfers, der Dich, zur Nachricht und Warnung sey es Dir gesagt, ärger haßt, als den Mann, der ihn einst verstümmelt hat, vertraute dem Bizir, der Monarch habe geäußert: daß wenn er ihm die berühmten, purpurnen Wachteln, wieder bringen würde, er ihm seine Schätze zurückgeben, und ihn noch obendrein, zum Aufseher, des von Dir sehr weislich erbauten Vogelhauses machen wollte. Beym Propheten, ein für Dich sehr gefährlicher Posten! Aus diesen Worten hat nun der Bizir, sehr klug geschlossen, es stecke noch ein Häkchen seines Machwerks, in des Kayfers Herzen, das ein geschaidter Mann, durch Gewandtheit, wohl noch ergreifen könnte. Er trug es der Kayserin Astarte zu, und die Kabale entwarf, folgendes Gewebe, Dich zu verstricken. Die Kayserin selbst, will die gefährlichen Vögel, ihrem Gemahl, im Namen des Bizirs überbringen,

gen, und ihm dabey so zärtlich thun, ihn so süß in das Netz, durch verstellte Liebe schmeicheln, daß er ein Varmecide seyn müßte, um ihren Lockungen zu widerstehen. Darauf wird der Berschnittne den Schritt Hasans, in ein schönes Licht zu setzen suchen, ihm zugleich zeigen, wie sich der Enthusiasmus des Volks, für Dich längst abgekühlt hätte, ihm so viel zu sagen wissen, daß ich sehr fürchte, alle deine Tugend, alle deine treffliche, Indostan beglückende Werke, werden an ihrer Bosheit und den purpurnen Wachteln scheitern. Ist der Berschnittne gar so schlau oder boshaft, deine so edle als kühne That, die gleichwohl zwey Seiten hat, in diesem Augenblick, auf der gehäßigsten vorzustellen — o so ist es um Indostan geschehen!

Giafar. Von welcher That sprichst Du?

Asuph. Von jener, durch welche Du gewaltsam, die Lieblinge des Kaisers, in Freyheit setztest. Es ist wahr, ganz Indostan bewunderte bebend, die erhabene That, man bewundert sie noch; aber nur so lange Du auf der Höhe stehst, und beglücken und verdammen kannst. Fällst Du, so heißt sie, schrecklicher Hochverrath, wo-

von

von die Geschichte kein Beyspiel aufbehalten hat.  
Weh uns, weh Dir, weh Indostan, wenn sie  
der Verschnittne, dem Kayser, in diesem Ge-  
sichtspunkt zeigt, denn unter uns, die Kühnheit  
deiner That hat den Monarchen wohl erschüttert,  
aber wahrlich nicht ihr edler Bewegungs-Grund.

Diese Worte fielen stark in Giasars Seele,  
unwillig rief er: Ahmet, stündest Du nun hier,  
um Zeuge zu seyn, wie weit man mit der Zu-  
gend kommt, in wie fern man Herr seiner Hand-  
lungen und seiner guten Absichten ist. Ist das  
menschliche Herz die Quelle des Bösen, was ver-  
mag ein Einzler? Sieh hier, die Folgen meiner  
edlen Bemühungen, ja das Glück und Heil die-  
ses großen Reichs, von einem Paar purpurfar-  
benen Wachteln abhängen, und dann rede mir  
von deiner moralischen Schöpfung und Harmonie.

Asuph. O was das belangt, das Wohl der  
Völker hängt oft von noch kleinern und lächerli-  
chern Dingen ab. Deine Tugend übrigens, ist  
ein sehr schönes Wort, womit Du nur, so lang  
Du bleibst, was Du bist, die Hoffsprache berei-  
chert hast.

Haß,

Haß, Wuth und Stolz schwellten Giasars Herz. Er gieng hastig auf und ab, und sann auf Mittel, die Kabale seiner elenden Feinde zu sprengen, und da er es gefunden zu haben glaubte, wandte er sich zu Asuph, und sagte: „Laß sie nur kommen!“

Asuph. Die Klugheit sagt: Laß sie lieber nicht kommen. Edler Varmecide, selbst der Sieg blendet nur hier. Für den Mächtigen hat nichts bößere Folgen, als wenn es einmal ruchbar wird, man habe es gewagt ihn anzugreifen. So lange Du die Gunst der Kayserin nicht hast, stehst Du nicht fest, und wenn Du auch mit ehernen Füßen, vor dem Monarchen einwurzeltest. Sie herrschte durch Hasan über Indostan, und wenn Du zum Heil Indostans vollenden willst, was Du so schön angefangen hast, so suche Astarte zu beherrschen, und Indostan liegt für immer zu deinen Füßen.

Giasar. Wie kann ich dieß?

Asuph. Fragt ein Mann, gebaut wie Du, voll Kraft, Wuth und Geist, einen unglücklichen Verschnittenen? Zeige Dich ihr, und ich stehe Dir für den Eindruck, auf ihr allzu empfängliches Herz. Nur mache sie glauben, es würde ihr gelingen,

lingen,

singen, Dich zu leiten. Das Uebrige sind Dinge, worüber ein Mann, in meiner Lage, das Recht zu reden, verlohren hat.

Giafar. Melde mich bey der Kayserin, um der Tugend willen, mag auch ein Barmecide, eine unbedeutende Regel verletzen.

Asuph. Vergieb! Je plözlicher und unerwarteter deine Erscheinung seyn wird, je größer wird die Wirkung davon seyn. Weiß ich doch, was die Weiber deines Harems von dir sagen.

5.

Giafar begab sich in Begleitung Asuphs zu Astarte. Man wagte einen Mann, wie ihn, nicht aufzuhalten, und er überraschte sie in einem Bosket ihres Gartens, in eben dem Augenblick, da sie von Hasans vertrauten Sclaven, die purpurnen Wachteln empfieng. Astarte stund betroffen, über die plözliche Gegenwart eines Mannes, den sie haßte, und den sie so wenig erwartete. Bald schien sie es aber noch mehr, von seiner Gestalt zu seyn, und da ihre Schönheit, ihre blühende Jugend, ihre feurigen, geistreichen Augen, einen noch stärkern Eindruck auf Giafar machten,

machten; so stund er in einer bezauberten  
 Bewunderung, eine Weile vor ihr, die  
 mehr als Worte dazu diente, den gegen ihn  
 gefaßten Groll im Herzen der Kayserin zu däm-  
 pfen. Er wußte hierauf durch das Gefühl be-  
 lebt, das sie ihm einflößte, seinen Entschuldigung-  
 en über sein voriges Betragen, eine so feine und  
 schmeichelhafte Wendung zu geben, seine angeb-  
 liche Unterwerfung, die in seinem Herzen, schon  
 an eine wirkliche gränzte, so schön darzustellen,  
 daß Astarte sich wunderte, wie man ihr so schwar-  
 ze Dinge, von einem so gefälligen, sanften und  
 liebenswerthen Manne hätte vorsagen können.  
 Ihre Sinne verglichen ihn flüchtig, mit dem  
 harten Hasan, und glaubten bey gleichem Vor-  
 theil noch einen Gewinn zu finden, auf den sie  
 nicht gerechnet hatten. Ihr Gespräch ward bald  
 vertraulich, und der Barmecide ergoß sich in ein  
 feuriges Lob ihrer Reize, die er sehr fein als das  
 liebliche Gewand ihrer Tugend bewunderte. Er  
 durchflocht überdas seinen Lobgesang, mit vielen  
 lyrischen Sprüngen einer furchtsamen, und doch  
 schwer zurückzuhaltenden Leidenschaft, die bey  
 Weibern, und sollte sie auch der Glanz der Ma-  
 jestät

jestät umgeben, selten ohne Wirkung sind. Astarte, ob sie gleich niemals von dieser schwärmerischen Deutung ihrer Reize gehört hatte, noch viel weniger sie ahndete, wußte sich gleichwohl sehr schnell hineinzuschicken, und das in sich zu sehen, was Giasar in ihr wollte entdeckt haben. Sie erwiederte ihm auf eine noch feinere Art, ein Gleiches und glaubte endlich, ihm die Wirkung, die er auf sie gemacht, nicht besser zeigen zu können, als daß sie ihm vertraute, was sie von ihm gehört, gedacht und gefürchtet habe. Sie hüllte das Bittre dieser Offenherzigkeit, in ein liebliches Lächeln ein, und endigte damit, daß sie ihn ganz leise vernehmen ließ, was sie nun von ihm hoffte. Den Parmeciden entzückte diese Aufrichtigkeit, er erkannte darin, eine edle, erhabene Seele, die er gern zu der Beherrscherin der seinigen machen würde, wenn es ihm erlaubt wäre, so verwegens zu denken. Dieses Geständniß bewog Ihre Majestät, ihm sogar den Plan zu seinem Sturz, mitzutheilen, bey welcher Gelegenheit, sie ihm mit vieler Anmuth zu verstehen gab, wie nöthig ihm ihr Schutz und wie unbedeutend ja gefährlich, die Gnade des Kaisers sey. Nach dieser Aeußerung.

§

beu-

deutete sie nachlässig auf die purpurnen Wachteln, die in einem Kästch, vor ihnen, auf einem Tischchen stunden.

Giasar betrachtete diese purpurnen Wachteln, mit vieler Aufmerksamkeit, und entdeckte endlich, mit vielem Erstaunen, es sey ein Betrug, und das schöne Gefieder, sey von einem sehr künstlichen Pinsel gemahlt. Da er der Kayserin seine gemachte Entdeckung mittheilte, erbthete sie zwar so, als sey ihr die List bewusst, antwortete aber gleich, mit vieler Fassung:

Gleich viel Barmecide, gemahlte oder natürliche Wachteln, wir brauchen nur den Schein davon, der am Hofe alles entscheidet.

Giasar. (murr end) Gemahlte Wachteln sollten einen Barmeciden stürzen.

Astarte sagte kein Wort, sie sah wohl, der Barmecide sey in Hof's-Verhältnissen, wie in der Liebe, ein Neuling, und keins von beyden war ihr zuwider. Endlich sagte sie kalt:

Da wir nun diesen Schein nicht mehr brauchen, so kannst Du die Wahrheit der Sache nutzen. Eine Wirkung müssen die Wachteln nun wohl thun, für oder wider Dich.

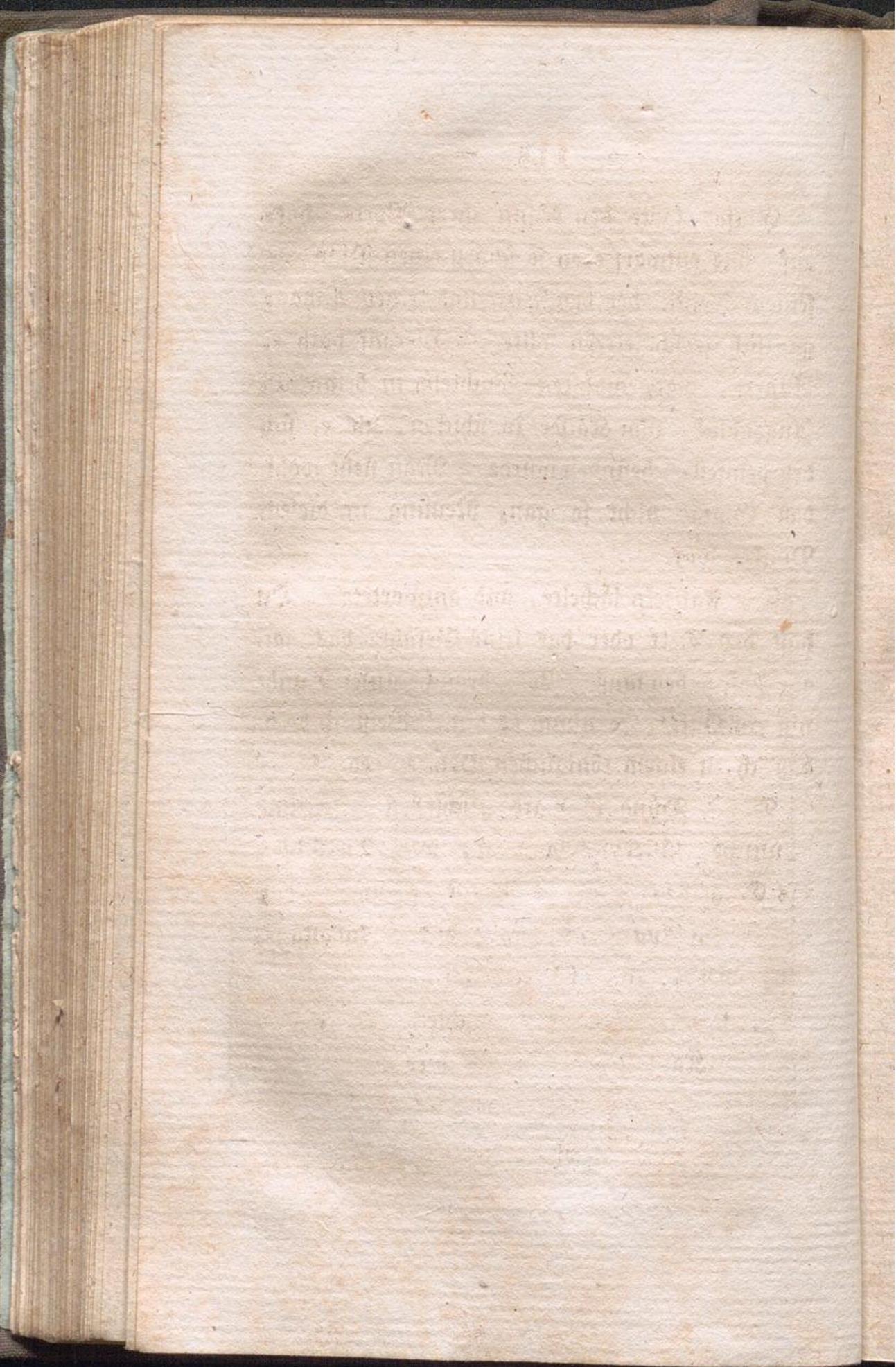
Giasar



Schubert del.

Noeliger Janvier. fe. 1798.

„Gleich viel gemahlte oder natürliche Wachteln,  
wir brauchen nur den Schein davon.“



Giafar faßte den Sinn ihrer Worte schnell auf, und entwarf eben so schnell einen Plan, in seinem Geiste, der den Vizir und seinen Anhang gänzlich zerschmettern sollte. Hieranf bath er Astarte, die gemahlten Wachteln in demselben Augenblick, zum Kaiser zu schicken, als er sich bey demselben befinden würde. Man sieht wohl, daß Giafar nicht so ganz Neuling in diesem Punkte war.

Die Kaiserin lächelte, und antwortete: „Du hast den Takt oder das feine Gefühl, das man am Hofe haben muß. Wohl, braucht unser Bündniß ein Opfer, so nimm es hin. Weiß ich doch, daß ich zu einem königlichen Prinzen rede.“

Dieses Bündniß ward geschlossen, geheime Wünsche, lüsterne Flammen, weite Aussichten des Ehrgeizes, zogen es so fest zusammen, daß von diesem Augenblick, das Schicksal Indostans, für immer daran zu hängen schien.

Nach einem zärtlichen Abschied, den eine so reizende Kaiserin, dem berauschten Barmeciden erlaubte, begab er sich zu dem Monarchen, um seine Entwürfe, auszuführen.

6.

Giafar fand den Kaiser in Gesellschaft seines Lieblings, der sich bey seiner Ankunft demüthig entfernte, im Herzen überzeugt, es sey das letztemal, daß der Varmecide, die Macht hätte, ihn zu vertreiben. Giafar hielt dem Verschnittnen, sobald er den Rücken gewandt hatte, eine große Lobrede, und bezeugte seiner Majestät seine Verwunderung darüber, daß sie noch nicht darauf gedacht hätte, einem so fähigen und rechtschaffnen Manne, einen ihm würdigen Posten zu verleihen. Der Monarch war hoch erfreut, seinen Vizir für seinen Liebling so gut gestimmt zu sehen, und Giafar nutzte den Augenblick, den Verschnittnen unter einem Vorwand, augenblicklich als Satrape, in eine Gränz- Provinz des Reichs zu schicken. Der Befehl wurde ausgefertigt, unterzeichnet, und der erstaunte Verschnittne mußte reisen, nachdem er sich auf des Kaisers Befehl, bey seinem edlen Wohlthäter bedankt hatte.

Unterdessen brachte man die Wachteln, mit der Empfehlung des Vizirs Hasans, von Seiten der Kaiserin. Giafar nahm sie selbst in Empfang, stellte sie vor den Kaiser, im Namen seiner Gemahlin,

mahlin, empfahl ihm Hasan mit vieler Wärme, und erinnerte ihn an sein kaiserliches Versprechen. Der Monarch weinte für Freude, über Giasars edle Gemüthsart, umarmte ihn, und sagte entzückt:  
„So werde ich die goldnen Eyer nun doch sehen,  
„und der Bizir soll, weil Du es so willst, seine  
„Schätze zurückhaben, und Aufseher meiner Vögel  
„werden. O Barmecide, welchen Schatz besitze ich  
„in Dir!“

Giasar nahm hierauf eine Wachtel aus dem Käfig, streichelte sie, liebte sie, pfif ihr vor, zückte endlich unvermerkt seine Finger, und fuhr ihr damit über den Rücken. Der Monarch freute sich innigst über Giasars Gefälligkeit und Theilnahme. Auf einmal zeigte ihm Giasar das Innre seiner Hand, die das glänzende und wunderbare Gefieder abgerieben hatte, und mit der andern hielt er dem Monarchen den Vogel, in seinem kahlen, gemeinen Gefieder hin, das durch den hier und da zurückgebliebenen Firniß von Gold und Purpur, noch widriger ward.

Der Monarch erblaßte und bebte: Giasar,  
ist dies Zauberey?

Giafar. Eine ganz natürliche — hier steht Du den Firniß, (indem er seine flache Hand und die Wachtel hinhielt,) womit sich der Verwegene erkühnte, einen so edlen und gutmüthigen Monarchen zu blenden. Ich bedaure es, daß ich das Gute zurücknehmen muß, das ich für ihn gesprochen; aber konnte ich dieses voraussehen? Beym Propheten und dem Schwerdte der Gerechtigkeit! nie ist Hochverrath kühner gewesen, und wär ich zur Härte, oder besser zu sagen, zur strengen Gerechtigkeit geneigt, ich würd sagen, der Mann, der ein solches Verbrechen gegen den Kaiser von Indostan begeht, ist des Todes schuldig!

Der Monarch glühte für Wuth. Er nahm den andern Vogel auch aus dem Käfig, überzeugte sich gänzlich von dem Betrug, ließ dann die Vögel fliegen, die mit lautem Ruf davon flatterten. Hierauf sagte er: „Ihr haben sein Urtheil gesprochen! schicke ihm einen Strick, den Lohn des Betrugs!“

Giafar gieng den Befehl dazu zu geben. Die Wachteln riefen ihm, von einem nahen Baum nach; eine kleine Wallung des Herzens wandelte ihn dabey an; aber schnell flüsterte ihm die Staats-

Staatskunst zu: „dein Vater, der tugendhafteste  
„Mann in Persien, ward auf Befehl des Khali-  
„fen erdrosselt, weil er es zu gut mit seinen Un-  
„terthanen meinte, soll nun ein grausamer Vizir  
„verschont werden, der so viel Böses gethan hat,  
„und den besten Monarchen mit gemahlten Wach-  
„teln betrügen will, um mich zu stürzen? Da-  
„für allein verdient er den Strick, weil er das  
„Gute hindern will, das ich in Indostan gewirkt  
„habe, und ferner wirken werde.“

7.

Der Barmecide hatte den Befehl zur Hinrich-  
tung Hasans gegeben, und gieng nun vergnügt,  
mit seiner Staatsklugheit und Weisheit, nach  
seinem Pallast, auf dessen Treppe er unvermuthet  
den ernstten Ahmet antraf. Seine Gegenwart er-  
schütterte ihn, alles was zwischen ihnen vorgefallen  
war, fiel nebst seinen jetzigen Handlungen, schwer  
auf sein Herz. Ahmet folgte ihm schweigend in  
ein Zimmer, und sagte ihm dann mit einem sehr  
feyerlichen Tone:

Säugling des Glücks, bedenke daß die Milch,  
womit dich deine gefährliche Mutter nährt, aus  
vergifteten Brüsten fließt!

Giasar bebte, und als sich Ahmet plötzlich entfernte, eilte er ihm nach, um sich zu rechtfertigen, ihn zu überführen, mit welchem Eifer er an der moralischen Harmonie arbeite.

Ahmet war verschwunden, und er suchte nun Asuph auf, der seine Düsternheit bald zu vertreiben mußte.

In der Stadt und am Hofe raunte man sich indessen in die Ohren: Ein Verschnittner Satrape! Ein Bizir erdrosselt, weil er geschickt genug ist, Vögel zu verschönern! Was wird aus Indostan, unter dem tugendhaften Barmeciden werden? Da man aber bald erfuhr, wie Giasar mit der Kaiserin stand, so trat auf einmal die Furcht vor ihm, an die Stelle des Enthusiasmus, den er vor kurzem eingefloßt; ein Wechsel, wovon man an Höfen, täglich Beispiele sehen kann, und woran sich diejenigen, die ihn veranlassen, so gewöhnen, daß sie beydes als Mittel, zu einem Zweck benutzen, und nur zu oft schmeichelt ihrem Stolze die Furcht, die sie erwecken mehr, als das Wohlgefallen der unverständigen Menge.

Die Worte Ahnets verhallten in den Ohren des Barmeciden, das trugvolle Glück, wiegte ihn noch sanfter ein, und lispelte ihm zu: Ahmet sey ein mürrischer, neidischer Mensch, der ihn darum in seiner glänzenden Laufbahn zu stöhrren suche, weil er mißvergnügt sey, daß er sein Glück und seine Macht nicht mit ihm theilte, das gleichwohl, da der Pöbel eine so hohe Meinung von ihm habe, unmöglich sey. Auch müßte er, nach ihrer Abrede, die Probe allein und unabhängig bestehen, und er würde bald, den ernstesten Moralisten, von dem Wahn seiner überspannten Meinung, über den Menschen, überzeugen können.

So gieng er nun auf seinem Wege ungestöhrht fort, glaubte in dem Geiste Ahnets, für das Glück Indostans zu arbeiten, und that nichts anders, als dem Drang seiner Leidenschaften zu folgen, die seine Schmeichler nach Gebühr vergötterten.

Die Kaiserin, die endlich den Lohn des überlieferten Opfers erndten wollte, ließ ihn in ihre Gärten bitten. Kunst und Ueppigkeit hatten in denselben alles zusammengetragen, was das reiche

Indostan vermag, und es so geordnet, daß die Sinne, bey dem Eintritt, in ein Meer von Genuß, versanken. Da aber Astarte wollte, daß der Darmecide von diesen wollüstigen Gegenständen nur gereizt werden sollte, ohne daran hängen zu bleiben, so hatte sie dafür gesorgt, daß geistige Empfindungen, die gröbern in dem Augenblick der höchsten Spannung unterdrücken mußten. Dieses sah sie zugleich als ein Mittel an, sein Herz mit seinen Sinnen zu fesseln. Strebte er, einer schlanken, wollüstig sich windenden Houri, den Schleier zu entreißen, so verschwand sie in einer Rosen-Laube, die eine weibliche Bildsäule umschattete, welche dem rohesten Erdensohn, seine Gefühle eingesößt hätte. Dann lockten ihn Geflüster und Gelächter scherzender Mädchen, nach einem andern Gebüsch, schon sah er sie, in Gruppen sich schlingen und bewegen — sich küssen — er drang nach ihnen — hinter ihm ertönte eine Musik, die durch den Eindruck auf seine Seele, seinen Fuß, an den Boden fesselte, und so sehr auch seine gröbern Sinne, sie mit sich fortreißen wollten, so vermogten sie doch nichts über diesen Zauber. Die feinsten Wohlgerüche

erfüllten die Luft. — Die Musik verlor sich in eine sanfte Stille, nur von dem Geräusche kleiner Wasserfälle unterbrochen. Auf einmal hörte er einen Gesang, aus einem nahen Bosket, der ihn bis zur seeligsten Auflösung entzückte, — er eilte nach dem Bosket, und fand Astarte, von ihren reizenden Slavinnen umgeben. Bey seiner Erscheinung verschwanden sie. Astarte lag auf einem Ruhebette, und die feinste Wollust schien ihre Stellung geordnet zu haben. Ein leichtes Gewand schwebte um ihren reizenden Körper, wie die Westwinde um die Glieder der badenden Nymphe. Eine angenehme, rosenfarbene Dämmerung erfüllte plötzlich das Bosket — sie ward durch eine gemahlte Wolke von Nesseltuch bewirkt, welche die Vertrauten Astartes, durch einen Zug aufrollten, und die das ganze Bosket umschloß. Giasar war seinem Glück nah, war nah, durch einen Frevel, ein Bündniß zur künftigen Herrschaft, über Indostan, zu befestigen, als ihn auf einmal Ahmets fürchterliche Stimme, aus dem süßen Wahn aufschreckte, und durch seine Seele sauste.

Der

Der rosenfarbene Nebel zerfloß, und Ahmet führte den Kaiser, der einen Dolch in der Hand hielt, mit diesen Worten, in das Hofset: Sieh, so lohnt der Varmecide dein Vertrauen!

Die Kaiserin that, was einer auf diese Art überfallnen Dame zukommt, sie sank in Ohnmacht, und der wüthende Monarch, stieß ihr den Dolch, in die entblößte, milchweisse Brust. Das Blut spritzte über Giafar, er faßte sich zusammen, dachte an sein eignes Selbst, sah grimmig auf Ahmet, und warf sich durch das nächste Gebüsch, auf die Flucht.

Kaum hatte er sich aus den kaiserlichen Gärten gerettet, als er seinen Oberverschmittnen, unweit des Haupt-Thors des Palasts antraf, der ihm ein Pferd zuführte, und ihn folgendergestalt anredete:

„Varmecide, ich weiß was Dir begegnet ist,  
„und seh' es leider an dem Blut, womit Du be-  
„fleckt bist. Alles dieses ist das Werk des wei-  
„sen Ahmets. Er hatte deine Zusammenkunft  
„mit der Kaiserin ausgespäht, den Monarchen  
„davon unterrichtet, und ihn selbst nach den Gär-  
„ten seiner Gemahlin geführt. Auch hat er den  
Bizir

„Bizir Hasan errettet, in dem Augenblicke da  
„man ihn erdroffeln wollte. Du siehst hieraus,  
„wie weit seine Freundschaft für Dich geht. Ue-  
„brigens ist keine andre Rettung für Dich, als  
„die Flucht, und dazu soll Dir dieses windschnelle  
„Pferd behülfflich seyn. Ich thue hierbey nicht  
„mehr für Dich, als ich für viele deiner Vor-  
„gänger, längst gethan habe. Die Veränderung  
„im Staat macht mir Vergnügen, und ich liebe  
„den Wechsel des Glücks. Ich verstehe die Kunst,  
„den Leidenschaften der Großen so lange zu schmei-  
„cheln, bis sie klein werden. Gewöhnlich brauch'  
„ich nicht viele Zeit dazu, und es ist ein Spiel,  
„das einem Verschnittnen nur einen kleinen Er-  
„satz, für einen so großen Verlust gewährt. Eile,  
„ich gehe nun unsern vorigen Herrn zum zwey-  
„tenmal zu empfangen. Grüße die Tugend Bar-  
„mecide, wenn Du sie ja erhaschest, und erzähl  
„ihr, was für Wunder die deine in Indostan  
„gethan hat!“

Die Wuth über die Entdeckung des Verraths  
Ahmets hatte Giasars Sinne so betäubt, daß er  
die Bedeutung der letzten Worte Asuphs nicht fas-  
sen konnte oder wollte; er warf sich auf den flüch-  
tigen

tigen Springer, und eilte davon. Als er in die Hauptstraße kam, ertönte ein furchtbares Geschrey: „Der Barmecide! der Barmecide! er will entfliehen! er der unsre Hoffnung täuschte! der uns noch unglücklicher machte, als Hasan! Da fliehet er, besleckt mit dem Blut unsrer Kaiserin! beladen mit den Thränen und Flüchen der Unglücklichen und Verfolgten! Laßt uns sie rächen, und ihn zerreißen!“

Der Barmecide bebte — das Geschrey und Herzubrängen der Menge machten den flüchtigen Springer stuzen. Giasar trieb ihn an, mit zitternden Knien und Fersen — er bäumte, sprang vorwärts, und warf den Webenden zu Boden. Das Volk fiel über Giasar her, riß ihm sein Geschmeide, seine Prachtkleider ab, bedeckte ihn mit Lumpen der Bettler, die sich um ihn versammelt hatten, und ein großes Jubelgeschrey, über seinen Fall, anstimmten. Sie theilten sich in die von ihnen zerrissnen Fersen seines Gewandes, und tanzten wild um ihn herum. Hasan ritt mit seinem Gefolg die Straße herauf, ein Theil des Volks goß sich ihm, unter Siegesgeschrey entgegen, führte ihn zu Giasar, und  
schrie

schrie mit rasender Wuth: „Hasan, wir rächen Dich an deinem und unserm Feinde! Du sollst sehen, wie wir ihn zerfleischen wollen!“ Mein sey eure Rache, rief Hasan, sprengte gegen Giasfar, und zog sein Schwert, ihm das blasse Haupt vom zitternden Kumpfe zu trennen. Ahmet erschien, und der wüthende Haufe floß aus einander. Er rief dem Bizir zu: „greife der Rache nicht vor, er wird ihr nicht entfliehen!“ Sobald Hasan Ahmets Stimme vernahm, drückte er gehorsam sein Schwert in die Scheide, beugte sich demüthig gegen ihn, sah mit Verachtung auf Giasfar und rief in einem näselnden Tone: „Ein Barmecide! He! he! Ein Barmecide.“

Der Pöbel näselte das Wort nach, und geleitete den halbtodten Giasfar, unter Spott und Hohn aus der Stadt, und stieß ihn über die Gränzen derselben.

## 9.

So hatte nun Giasfar in Bettlerslumpen, und unter dem muthwilligen Gespötte des Pöbels, die Hauptstadt Indostans verlassen; lange eilte er keuchend fort, bis er endlich ermüdet niedersank. So wie er sich nur einen Augenblick gesammelt hatte,

hatte, schoß alles, was mit ihm vorgegangen war, wie glühendes Feuer und Scorpionen, in seinen Busen und in sein Gehirn. Er sah die reizende, wollustathmende Kaiserin, vor sich liegen, den Dolch ihres Gemahls in dem Busen wühlen, den er einen Augenblick vorher, in warmer Fülle des Lebens, unter seinen heißen Lippen schwellen und sich gegen ihn bewegen fühlte. Da seine Fantasie sich nun an diese empörende und wollüstige Vorstellung hielt, so glitschte sein Gewissen über den Anlaß zu dieser tragischen Entwicklung, selbst über seine Schuld weg, und er fieng bald an, seinem Schmerz dadurch Luft zu machen, daß er den weisen Ahmet, mit den wildesten Tönen des Hasses, und des Gefühls der Rache verwünschte.

„Nur er ist es,“ fuhr er fort, „der mir aus  
„Neid und Mißgunst, diesen unmenschlichen  
„Streich gespielt hat, der ihn so lange aufsparte,  
„um sich endlich auf das grausamste an mir zu  
„rächen. Mich zu verhöhnen, führte er mich  
„nach Indostan, mich um so empfindlicher, um so  
„tiefer zu stürzen, stellte er mich auf eine Höhe,  
„welcher ich würdig war, die ich ohne seine Bosheit  
„und Kabale, durch meinen Verstand, durch das  
Große

„Große und Edle meiner Entwürfe und Thaten,  
„behauptet hätte. War es meine Schuld, wenn  
„mich Verhältnisse mit den Menschen, und ihre  
„Schlechtigkeit, zwangen, zu ihrem Besten, Mittel  
„zu befolgen, die ich von Herzen verabscheue.  
„Wahrlich seine Meinung über den Menschen,  
„schien mir nie mehr Hirngespinnst, als jetzt, und  
„nie war es mir klärer, als jetzt, daß sich der Schöp-  
„fer in seinem Zweck, mit uns, betrogen hat,  
„wenn er ja einen mit uns hatte. Wenn dieser  
„Zweck, reine Tugend, reine Religion, mensch-  
„liche Regierungsform, und moralisches Einver-  
„ständniß unsers Daseyns, mit dem in unsre Her-  
„zen gelegten Gefühl ist, so sucht man wenig-  
„stens umsonst eine Spur davon, auf diesem ver-  
„worrnen Erdboden. Die Menschen sind keines  
„derselben fähig, und entfernen sich in dem Au-  
„genblick, um so weiter davon, je näher wir sie  
„ihnen zu bringen streben. Aber wer ist er, der  
„Geheimnißvolle, der Mann, dem alles gehorcht,  
„der Völker mit einem Wink leitet, und den  
„Pöbel, im wildesten Aufruhr fesselt? der den  
„Arm eines nach meinem Blut dürstenden Fein-  
„des, erstarren macht? der meine Seele, mit ei-

3

„nem

„nem Blick außer Faßung bringt? Er ein Weiser,  
„der mich stürzt, damit ein wilder Sieger über In-  
„doſtan herrsche? der mir das einzige Gut, das  
„ich je auf der Erde erkannte, in dem glücklich-  
„sten Augenblick meines Lebens so schrecklich ent-  
„riß! Nur ein fühlloses Ungeheuer konnte die  
„Hand eines so erbärmlichen Monarchen, zum  
„Mord gegen das schönste Weib der Welt bewaff-  
„nen, und durch einen abscheulichen Streich mein  
„Glück, und alle das Gute vernichten, das aus  
„unsrer Verbindung entspringen sollte. O daß  
„ich ihn in meinem gerechten Grimm, ergreifen  
„könnte, um mich an ihm zu rächen!“

Hier fuhr wie eine schnell aufblodernde Flamme,  
das Gespräch mit Ahmet, und die daraus ent-  
flossene Verbindung, durch seine Seele. Seine  
letzte warnende Worte, über den Trug des Glücks,  
seine Rettung von der Wuth des Pöbels und  
Hasans, drangen mit Dolchstichen, durch sein Herz.  
Er blickte einen Augenblick hell über seine Thaten,  
und ihren Bewegungsgrund — verglich sie mit  
seinem Vorhaben — seine Thränen rollten in  
seinen Bart; aber die starren, schmutzigen Lumpen,  
die er um sich fühlte, verdrangen alle andern  
Empfin-

Empfindungen. Er raste sich auf, und faßte den Entschluß, durch Abwege, über entlegene Gebirge, unbesuchte Einöden, nach Hause zu schleichen, und sich an Ahmet zu rächen, wo er ihn ergreifen würde.

10.

Lange irrte Giafar in der Wildniß herum. Seine Zunge erstarrte von glühendem Durst, und nirgends entdeckte er Wasser, ihn zu löschen. Unter dieser Marter eilte er immer fort. Plötzlich entdeckte er ein blühendes, angebautes Thal vor sich, aus dessen erfrischendem Grüne, sich einige Gebäude empor huben. Das Feuer seines Bluts, machte ihn seinen äußern Zustand, und die Schaam darüber, vergessen; er warf sich schnell, in eine dichte Allee, die zu diesen Gebäuden führte. Als er ihnen näher kam, entdeckte er eine schöne und einfache Moschee, über deren Eingang folgende Worte, in eine Marmor-Platte gegraben waren:

„Stiftung des Barmeciden Malek! kehre ein,  
wenn Du reines Herzens bist!“

Der Name seines Hauses, den er sonst mit so vielem Selbstgefühl, hörte und las, drang wie ein peinigender Vorwurf, durch sein Gewissen,

„O ich fühle mein Herz nicht rein,“ seufzte er, und wandte sich beschämt, von der Schwelle der Moschee, nach dem andern Gebäude, über dessen Eingang er folgende Worte las:

„Kehre hier ein, müder Pilger, ruhe aus und laß Dich erquicken. Der Barmecide Malek, der seine Wallfahrt vollendet hat, ladet Dich ein. Wohl dem, der nach guten Thaten ruht.“

„Ach,“ seufzte Giafar, „sähest Du deinen Enkel hier, in Bettlers = Lumpen, sterbend durch Durst, verfolgt von Menschen, und so beschämt, daß er nicht, an der Thüre der Karavansarie zu klopfen wagt, die dem ganzen Menschen = Geschlecht sich öffnet! Hättest Du die Menschen gekannt, mein edler Ahnherr, Du würdest eher deine Schätze in's Meer geworfen haben, als sie zum Besten, eines so betrügerischen Geschlechts zu weihen.“

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als sich die Thür öffnete. Ein Greis trat heraus, und reichte ihm, mit freundlichem Willkommen die Hand, führte ihn ein, übergab ihn den Sclaven, die ihn in's Bad brachten, wuschen, salbten, beväucherten, und ihm dann reine Kleider anlegten.

ten. Der Greis empfing ihn, und führte ihn, in einen großen Saal, worinnen sich Personen verschiedener Standes und Alters, um mit Speisen besetzte Tafeln gelagert hatten. Der Greis stellte ihn der Gesellschaft, mit diesen Worten vor:

„Gäste des Barmeciden Maleks, des Wohlthäters der Menschen, grüßt in diesem Manne, seinen Enkel Giafar!“

Die Gäste stunden von ihrem Lager auf, legten ihre Hände über die Brust, und grüßten ihn mit diesen Worten: „Willkommen, Barmecide Giafar, mögest Du deinen Vätern gleichen!“

Giafar stand beschämt und erstaunt da. Der Greis sagte ihm: „Wundere Dich nicht, daß wir Dich kennen. Ein Barmecide braucht sich da, wo seine Ahnen einst gewandelt haben, nicht zu nennen. Ihre Gesichtsbildung, wie ihre Thaten, unterscheiden sie von den übrigen Menschen, und ist unveränderlich fest!“

Giafar fieng sich nun an wieder zu fühlen, sein Blut wollte rascher fließen, er griff nach einer Schüssel — und in demselben Augenblick hörte er den Wachtel-Schlag. Er wandte sich nach dem Orte, woher er kam, und sah die zwey ihm

bekannte Wachteln, auf dem offenen Fenster sitzen, die ohne Aufhören, ihren gewöhnlichen Ruf, anschlugen. Der Bissen, den Giasar genommen, wollte nicht die Kehle hinunter, er erblaßte, schlug endlich beschämt die Augen auf, und sah um sich, wie ein Mensch, den plötzlich ein Zeuge einer bösen That, überrascht, und der sich nun ängstlich überzeugen will, ob die Anwesenden den Schlag seines Gewissens, auf seiner Stirne gelesen haben; aber da er Ahmet, an einer Tafel, gegen sich übergelagert sah, der ihm gerade in die Augen sah, erstarrte er, als zerschnitt die Sichel des Todes, die Sehnen seines Lebens.

Ahmet erhob sich, nahte ihm mit dem Blick, der ihn so oft zermalmt hatte, und sagte: „Vermecide, genieße der Frucht der Tugend deiner Ahnen, und fühle in den Mauern, die sie den Pilgern des Lebens gebaut haben, daß Wohlthaten noch in späten Zeiten, unsern Nachkommen nützen.“

Er entfernte sich, Giasar wollte ihm nachfolgen; aber sein ernster und strafender Blick, fesselte ihn auf seinen Sitz. Alle Anwesenden sahen mit ängstlicher Verwundrung auf Giasar, nur der Greis

Greis sprach freundlich zu ihm, gab ihm einen  
Sclaven und Gold, und sagte ihm: „Barmecide,  
„eile nach Bagdad, und suche den weisen Ahmet,  
„zu versöhnen. An der Schwelle der Karavanse-  
„rie wirst Du zwey Kameele finden — denke  
„deiner Ahnen und strebe die Gunst des weisen  
„Mannes durch würdige Thaten, wieder zu ge-  
„winnen!“

„Des weisen Mannes“ seufzte Giasar, als  
er das Kameel bestieg! „Ach, seine Weisheit kostet  
„mich viel!“

II.

Giasar kam zu Bagdad an, und ritt nach dem  
Markte, der mit einer so großen Menge Men-  
schen angefüllt war, daß er kaum mit seinem Ka-  
meel hindurch konnte. Als er bey einer Karavan-  
serie halten wollte, machte ihn ein starkes Geschrey  
streitender Partheien aufmerksam. Er nahte, und  
das Volk trat ehrfurchtsvoll aus einander. Kaum  
sah ihn einer der Streitenden, so schrie er: „Meine  
„Brüder, der Himmel schickt uns einen Barme-  
„ciden, einen Mann aus dem Stamme der Ge-  
„rechten; laßt ihn den Streit, der uns entzweyt,  
„entscheiden.“ Das Volk antwortete: „Ja,

„Ja, nur ein Barmecide kann diesen verworrenen  
„Handel schlichten.“

Giagar erstaunte, sich abermals erkannt zu sehen, fand es aber nun, nach der Rede des Greises, natürlicher. Das Volk umfloss ihn, schien sich an seinem Blick zu weiden, und begierig auf die Entscheidung einer Sache zu warten, an welcher es, so heißen Antheil nahm.

Giagar. Bin ich doch nicht Euer Richter, und habe kein Recht dazu, Eure Streitigkeiten zu schlichten, wendet Euch an den, den Euch der Khalife, zum Richter gesetzt hat!

Die Streitenden. Der Himmel hat Dich gesandt! Wir lassen alles auf deinen Ausspruch ankommen, und vergleichen uns darnach.

Man trug ihm den Handel vor, er überdachte, und sprach. Das Volk frohlockte, bewunderte seine Weisheit und seinen Scharfsinn. Der Vermittler hatte den Statthalter herbeigezogen, der, als er die Ursache des Zwists und die Entscheidung des Barmeciden vernahm, vom Pferde stieg, ihn ehrfurchtsvoll grüßte, und ihn bat, sein Haus, mit seiner Gegenwart zu beglücken. Das Volk schrie:  
„Gieb uns den Barmeciden zum Ober = Kadi,  
„die

„die Barmeciden sind strenge Diener der Gerechtigkeit, und unbestechliche Richter!“ Der Statthalter setzte Giasar, in diese Würde ein, und er sprach mit so vieler Weisheit und Menschlichkeit, Recht, daß seine Entscheidungen selbst denen gefielen, die dadurch ihre Sache verlohren. Einer der einen wichtigen Proceß verlohren, trat mit den Worten zurück: „Gerecht wie ein Barmecide! Weise wie Ahmet!“ Giasar erröthete ein wenig, als er dieses hörte, und hatte er vorher vergessen, sich nach Ahmet zu erkundigen, so reizte ihn dieses nun noch weniger dazu.

In Bagdad wohnte zu der Zeit, ein am Hofe des Khalifen, sehr angesehener Mann, Namens Hagul. Dieser suchte für allen, durch Gefälligkeiten und seine Schmeicheleyen, die Gunst des Kadis zu gewinnen. Hielt er Gericht, so stund er unweit seines Sitzes, und bewunderte seine Weisheit in stillem, doch sehr redendem Entzücken. Bald brachte er es auch dahin, daß Giasar keinen Ausspruch that, ohne auf ihn zu blicken, und die Wirkung davon, in seinen Augen zu suchen. Da Hagul dieses merkte, so bat er demüthig, um die Erlaubniß, seine Söhne,

Söhne, zu seinen Gerichtssitzungen mitbringen zu dürfen, die für sie, eine Schule der Weisheit, Gerechtigkeit und Sittenlehre, seyn würden. Der Kadi bewilligte es gefällig, und sagte heimlich in seinem Herzen: „Wöchte doch Ahmet Zeuge seyn, was Giasar in Bagdad wirkt!“

Hagul versuchte nun durch kleine Geschenke, die Güte des Ober-Kadis zu belohnen. Er fing damit an, daß er ihm so unbedeutende Dinge schickte, die nicht den geringsten Verdacht, von Absicht erwecken konnten; als Früchte aus seinem Garten, Wild von seiner Jagd, wodurch er aber eben das, was er suchte, erhielt, den gerechten Richter, nach und nach, an die Annahme, von Geschenken, zu gewöhnen. Dabey äußerte er immer meh. Entzücken, über die Weisheit und Uneigennützigkeit Giasars, und Giasar gefiel sich immer mehr, in dem Lobe Haguls. Den kleinen Geschenken folgten bald wichtigere, die Giasar nahm, weil er es für einen Mangel an guter Lebensart hielt, einen so höflichen, an dem Hofe des Khalifen so beliebten Mann, wegen einer Kleinigkeit zu beleidigen.

Als Giasar bey ihm zum Besuche war, zeigte er ihm Schnüre auserlesener Perlen, und sprach davon mit einer Gleichgültigkeit, daß der Darmecide bey sich dachte, es sey Schade, daß ein Mann, einen so kostbaren Schatz besäße, den er so schlecht zu achten wüßte. Wie er nach Hause kam, und sein Schwerdt ablegte, erstaunte er, daß er statt des seinigen, ein mit reichen Steinen besetztes, in seiner Hand sah, und noch mehr, da er statt seines Turbans, einen mit jenen kostbaren Perlen umschlungenen, von dem Haupte nahm. Er erinnerte sich, daß er bey Hagul, sein Schwerdt abgelegt hatte, auch daß er einen Augenblick, seinen Turban abgenommen, um sein Haupt zu fühlen. Die beyden Stücke glänzten ihm so sehr in die Augen, daß der aufwallende Zorn, den er bey der Entdeckung fühlte, nur in einen kleinen Unwillen übergieng. Doch ließ er auf der Stelle Hagul rufen, nahm sich vor ihn recht hart zu behandeln, beydes ihm zurückzugeben, und für immer, mit ihm zu brechen. Hagul erschien, mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit, und als ihm Giasar, mit Hestigkeit sein Betragen vorhielt, antwortete er:

„Ich

„Ich sehe, edler Barmecide, Du bist des ar-  
„men Haguls müde, und suchst nur eine Gele-  
„genheit, meiner los zu werden. Ich kenne  
„weder dieses Schwerdt noch diesen Turban, und  
„wären sie mein gewesen, so würde ich es lieber  
„sehen, daß dieser Turban dein weises Haupt  
„ziere, als das meine — so wie jenes Schwerdt  
„mit mehrerm Recht an der Hüfte des gerechten  
„Richters dräut. Ich bitte Dich, laß mich deine  
„Gunst, nicht durch ein Mißverständniß verlied-  
„ren, das ich nicht zu erklären weiß. Nur der  
„Khalife kann solche Geschenke machen!“

Hierauf entfernte sich Hagul demüthig, und  
Giasar hielt sich, weil es ihm so gefiel, an den  
Gedanken: es sey möglich, daß der Khalife, von  
seiner strengen Gerechtigkeit und Weisheit unter-  
richtet, ihm durch Hagul, dieses Geschenk gemacht  
habe, weil er ihm aus Haß gegen das Andenken  
seines Vaters, keine öffentliche Gunst erzeigen  
wollte.

12.

Der Barmecide saß zu Gericht, und Hagul  
trat mit einer Klage vor ihn, gegen den Greis  
Harmodas, den Abkömmling der ehemaligen Herr-  
scher

scher des arabischen Traks, den einer der vorigen Khalifen in Schutz genommen, und mit großen Gütern beschenkt hatte, damit er seines Ursprungs würdig leben könnte.

Die Klage lautete:

„Der Greis Harmodas sey ein Feueranbeter.“

Dies zu beweisen führte Hagul zwey Zeugen hervor, die ihn nach ihrer Aussage, in einem dicken Walde, unweit Bagdad, diese Abgötterey hatten treiben sehen. Und er forderte vermöge des Gesetzes, des jetzt lebenden, großen und gerechten Khalifen, als Ankläger, das ganze Vermögen des Beklagten. Ueber dies, setzte er hinzu, spricht eben dieses weise Gesetz, jedem das Leben ab, den man bey dem Feuerdienst ergreift. Gott will es! der Prophet will es!

Das Volk schrie: Gott will es! der Prophet will es.

Giafar erschrock heftig, über diese Anklage, von einem Manne, mit dem er in einer solchen Verbindung stand, und sein Herz oder sein Gewissen lispelte ihm zu, es sey nicht richtig damit. Er erbehte, als die Zeugen, ihre Aussagen beschworen. Da er anfing seine Zweifel, über den Vorfall

fall

fall zu eröffnen, griff Hagul wie aus Zerstreung, aber mit sehr redender Gebehrde an seinen Turban und sein Schwerdt. Das Volk schrie: „Abgötterey! vollziehe das Gesetz! er ist ein Syrer, und Zeugen haben geschworen!“ Giasar zitterte; aber er mußte nun dem Recht seinen Lauf lassen.

Der Beklagte ein bebender Greis, von seinen zwey blühenden, hoffnungsvollen Söhnen unterstützt, wankte vor Giasars Stuhl. Man theilte ihm die Anklage mit, und er antwortete in dem Tone eines Mannes, der schon einer andern Welt zugehört, der es verschmäht, am Rande des Grabes, über Angelegenheiten der Erde zu reden.

Zarmodas. Giasar, Du stammst aus königlichem Blute, wie ich! Deine Vorfahren verlohren den Thron Persiens, die meinen die Herrschaft über den arabischen Irak. Du und ich, Deine und meine Verwandten, leben durch die Gnade der Sieger über unsre Väter! Noch mehr, Du bist ein Varmecide, und wirst diesen großen Namen, durch keinen ungerechten und übereilten Ausspruch entehren. Nie hat sich einer deines  
Ges

Geschlechts, eines solchen Verbrechens schuldig gemacht. In mir siehst Du einen abgelebten Greis, der nur dann wieder leben wird, wenn er diese Hülle abgeworfen hat, darum kann ich Dir nur danken, wenn Du mich schneller, als der langsame Tod, nach dem Ort beförderst, nach dem ich mich sehne; aber ich bin es diesen meinen blühenden Söhnen schuldig, deine Gerechtigkeit aufzufordern. Es würde ein leichtes seyn, Dir zu beweisen, daß es meine, von dem Khalifen geschenkte Güter sind, die diese Anklage gegen mich hervorbrachten. Auch könnt' ich anführen, es sey unmöglich, daß ich, ein Abkömmling der Beherrscher des arabischen Traks, welche die Abgötterey mit dem Schwerdte verfolgt haben, mich einer solchen Thorheit schuldig machen sollte. Doch warum soll ich deiner Weisheit vorgreifen? Nur dieses betheure ich, bey Gott und dem Propheten, daß ich seit zehen Jahren, wegen Entkräftung des Alters, keinen andern Schritt aus meinem stillen Hause gethan habe, als vor deinen Richterstuhl. Auch dachte ich nie mehr vor einem weltlichen Richter zu erscheinen. — Sieh mich an, erwäge und richte! Meine Wangen, die keine Handlung  
mei-

meines Lebens beschämt haben, sollen es nun nicht, durch unwürdiges Bitten werden. Verdammst Du mich, so mögen diese Jünglinge, die einzigen Zweige großer Männer, durch Muth und Weisheit zu erwerben suchen, was ihnen deine Ungerechtigkeit raubt, und gelingt ihnen auch dieses nicht, so werden sie sich nach dem Beyspiel deines edlen Vaters, ihrem Schicksal ohne Murren unterwerfen, das, wenn es auch den Tugendhaften gänzlich niederwirft, ihm doch die Kraft nicht nehmen kann, sich über es selbst zu erheben.

Diese letzten Worte besonders, gruben sich mit flammendem Griffel, in Siafars Herz; aber das Volk, das den Greis Harmodas wegen seiner Reichthümer haßte, murrte, die Zeugen, die nochmals und zwar bey dem Leben des Khalifen schwuren, besonders die wiederholten Gebeyrden und Bewegungen Haguls, betäubten ihn. Er sprach mit bebender Stimme, als spräche er sein eignes Todes-Urtheil:

„Das Gesetz des Khalifen verdammt Dich;  
„die Barmeciden sind darum gerecht, weil sie  
„das Gesetz erfüllen und ihm gehorchen. Die  
„Wahr-

„Wahrheit besteht aus der Zeugen Mund. Ich kann nur dein Schicksal beweinen.“

Das Volk schrie: O des gerechten Richters!

„Beweine das Deinige!“ rief der Greis; „führt mich zum Tode, und meinen Ankläger in meine Wohnung!“ Er lehnte sich auf seine Söhne.

Eben wollten ihn die Gerichtsdiener seinen Söhnen entreißen, und schon wandte sich Hagul mit seinem Gefolge, nach Harmodas Wohnung, als der Statthalter mit Ahmet, durch die Menge drang.

Ahmet rief mit einem schrecklichen Tone: „Noch ist das Gericht nicht geschlossen, ihr Männer von Bagdad! Steige herunter von deinem Sitz, Barmecide, und laß einen unbestochnen Richter deine Stelle einnehmen. Stehe indessen zu meinen Füßen, und schwitze Todesangst, unter deinem reichen Turban.“

Giafar senkte seine Augen zur Erde, um den Blick des Strengen zu vermeiden.

Hierauf ließ Ahmet einen der Zeugen entfernen, und forderte den andern auf:

R

Sage,

Sage, wahrhafter Zeuge, in was für einem Walde, hast Du den Greis Harmodas, den Feuersdienst begehren sehen?

1. Zeuge. In einem Eichen = Wald.

Abmet. Merkt dieß, ihr Männer von Bagdad! — In welcher Gegend? Gegen Mittag, Abend, Mitternacht oder Morgen?

1. Zeuge. Gegen Abend.

Abmet. Wie weit von Bagdad?

1. Zeuge. Eine Parasange mag es seyn.

Abmet. Entferne Dich.

Der zweite Zeuge trat vor.

Abmet. Sage, wahrhafter Zeuge, in was für einem Walde, hast Du den Greis Harmodas, den Feuersdienst begehren sehen?

2. Zeuge. In einem Fichten = Wald.

Abmet. Merkt dieß, ihr Männer von Bagdad! — In welcher Gegend? Gegen Mittag, Abend, Mitternacht oder Morgen?

2. Zeuge. Gegen Morgen.

Abmet. O des wahrhaften Zeugen! — Wie weit von Bagdad?

2. Zeuge. Drey Parasangen, wenigstens.

Abmet.

Abmet. O der wahrhaften Zeugen, und des gerechten, weisen Richters! — Männer von Bagdad, schämt Euch eures Frohlockens, über den Tod eines Unschuldigen, den ihm ein bestochener Richter zuerkannt hat. Was vernehme ihr nun aus der widersprechenden Aussage dieser falschen Zeugen? Seht ihr nicht, daß es von Hagul erkaufte Sklaven, aus nördlichen Ländern sind, die nicht einmal die Gegend eurer Stadt kennen? Ihr alle wißt, daß zwey Tagreisen von Bagdad, kein Wald zu finden ist; ihr alle wißt, daß weder Fichten- noch Eichenwälder, in euren Gegenden sind, und gleichwohl haben sie den edlen Harmodas, der eine in einem Eichen-, der andre in einem Fichtenwald, und zwar ganz nah von hier, den Feuertod begehren sehen? Falsche Zeugen, schon liegt das Schwerdt der Gerechtigkeit auf eurem Nacken!

Die Zeugen fielen nieder, bekannten: Hagul habe sie zu dieser Aussage erkaufte, und baten für ihr Leben.

Das Volk rief: O des weisen Abmets! o des weisen Abmets!

R 2

Abmet.

Abmet. Statthalter, richte die Schuldigen, die falschen Zeugen, den bestochenen Richter, und den der ihn dazu machte. Dieser Turban und dieses Schwerdt sind Haguls, und sprechen des unwürdigen Barmeciden Urtheil. Er verschwand.

Statthalter. Dank sey es dem weisen Abmet, der diese schreckliche That verhindert hat, womit Du, nachdem ich Dich, aus Vertrauen auf deinen Namen und deine Tugend, zum Richter gesetzt habe, diese Stadt bestrecken wolltest. Du hast den Tod verdient, den der edle Harmodas leiden sollte; doch Asien soll nicht sagen, Bagdad habe das Blut eines Barmeciden vergossen. Deine Ahnen haben auch uns Gutes gethan, so entweiche, ihr unwürdiger Enkel, mit Schande belastet, von unserm Boden. Du, Hagul, verlasse unsre Stadt, vor Untergang der Sonne, Du bist ein gefährlicher Bürger. Die falschen Zeugen richte das Gesetz!

Das Volk jauchzte, drang sich zu dem Greise, und liebteste den, welchen es einen Augenblick vorher, mit großer Freude verurtheilen hörte.

Der Statthalter gab Hagul, ganz gegen unsre Gebräuche, den Turban und das Schwerd zurück.

rück. Giasar ließ er einen Beutel reichen, und das Volk stieß ihn unter Vorwürfen, aus dem Thor Bagdads. Die Thränen liefen über seine Wangen, die Schaam drückte seine Augen zu Boden, und sein Herz zersprang, unter der Last der verdienten Vorwürfe.

13.

Kaum war Giasar in einiger Entfernung von Bagdad, so vertrockneten seine Thränen, so verschwand seine Schaam. Der Zorn gegen Ahmet erwachte, und erfüllte sein Herz so gewaltig, daß er all sein Unrecht vergaß, und sich abermals nur an das hämische Betrügen, das rastlose Verfolgen, dieses ihm unbegreiflichen Menschen hielt. Nur ihn sah er, als die Quelle seines Unglücks an, und betrachtete ihn, wie ein Ungeheuer, das unablässig über ihm herschwebte, den Augenblick ablauernd, wo er eine Tücke seiner Bosheit, an ihm ausüben möchte. Sein Gespräch, sah er als eine Falle, ein Gewebe der Bosheit an, um ihn in ein endloses Gewühl, von Schande und Ungemach zu verwickeln. Ja er glaubte in seinem Betrügen nichts anders als einen Plan zu entdecken, wodurch er ihn zwingen wollte, ein

System anzuerkennen, dessen Irrthum, er durch sein Betragen allein sattfam bewiesen. Seine Eigenliebe, brachte ihn selbst völlig aus dem Spiel, und er rief mit Unmuth:

„Wohin ich trete, lege er mir eine neue  
 „Falle — verwirrt meinen Verstand, unter-  
 „wirft sich mein Herz, und dies mit einer Macht,  
 „daß ich bey seiner Erscheinung selbst der Mache  
 „vergesse, die ich, so bald er ferne ist, in mei-  
 „nem Busen kochen fühle. Er der Geheimniß-  
 „volle ist es, der alles anzettelt, meine Ent-  
 „würfe vereitelt, und meine guten Absichten, ins  
 „Scheusliche umändert!“

Da er nun auf diesem Seitenwege, von der Betrachtung seines innern Selbsts, abgekommen war, so ward's ihm leicht, der letzten Geschichte, wo nicht eine unschuldige, doch eine ganz erträgliche Wendung zu geben. Nur der Turban und das Schwerdt, machten ihn noch zu Zeiten er-röthen. Er faßte abermals den Entschluß, nach Hause zu gehen, sich einzusperren, allen Menschen zu entsagen, und auf ewig den Anblick des Gefährlichen zu fliehen, der nie anders erschien, als ihn von der Höhe, die er durch seine Klugheit  
 und

und den Ruhm seines Namens erstiegen, herunterzustoßen.

Eine heranziehende Karavane machte seinen Betrachtungen ein Ende. Er machte sich auf, nahm dem Führer derselben, und bat um die Erlaubniß, sich anschließen zu dürfen. Der Führer erwiederte: „Sey willkommen, ein Mann wie „Du, kann den Menschen, zu denen er tritt, nur „Segen bringen. Geselle Dich zu uns, und „wenn wir nach meiner Heimath, in Samar- „cand kommen, will ich Dich aufnehmen, wie „Du es verdienst.“

Giafar sagte in seinem Herzen: so kennt mich denn der ganze Erdboden; doch wie gefährlich ist es, einen Namen zu führen, von dem man so viel erwartet, besonders, wenn sich ein so rastloser, mächtiger Feind, gegen uns verschworen hat. — Woher kennst Du mich? Hab ich doch nie dein Angesicht gesehen?

Der Führer mit Ehrfurcht. Du bist einer der Barmeciden!

Ein Barmecide! rief der ganze Zug; unsre Reise ist gesegnet.

Hierauf sagte ihm der Führer, er nenne sich Nagor, sey einer der reichsten Kaufleute in Samarcand, kehre mit dieser Karavane heim, und würde sich für glücklich halten, seine Schätze mit ihm zu theilen, da er sein erstes Glück, dem Barmeciden Jahia Saffah, dem Vizir des Khalifen Hadi zu danken habe. Ach, setzte er hinzu, sollt' ich jemals so glücklich seyn, seinen Sohn zu finden, der wie ich höre, vor der Rache des Khalifen flieht —

Giasar. Binde Dich nicht zu stark, Nagor — Du siehst ihn hier vor Dir, und er bittet Dich um Schutz.

Nagor drückte ihn an seine Brust, und vergoß Thränen der Freude. Jedermann nahm Theil an seiner Rührung, und Giasar sammelte sich wieder zur Ruhe.

Als die Karavane in Samarcand ankam, räumte ihm Nagor, die prächtigsten Zimmer seines Hauses ein, öffnete ihm seine Schätze, und machte ihn zum Herrn derselben. Dann führte er ihm seine Familie und Hausgenossen vor. Seine Tochter, in welcher er Fatimen zu sehen glaubte, so sehr glich sie ihr, machte einen starken

ten

fen Eindruck auf ihn, und erweckte alle Gefühle, die ihm jene eingestößt hatte. Dem Vater entgieng dieses nicht. Einige Worte die sie sprach, trieben die Täuschung beynah, bis zur Wirklichkeit; Giasar glaubte Fatimen zu hören und zu sehen, und mit Freuden nahm er den Antrag an, der Sohn des reichen Nagors zu werden.

14.

Nagor sah sich nicht gezwungen, seinem Schwiegersohn den Antrag zu wiederholen, er möge seine Schätze brauchen, wie die seinigen. Er griff ohne Maas und ohne zu zählen hinein, um seinem Namen Ehre zu machen, und verwickelte sich in ein großes Gewühl von Geschäften, Unternehmungen und Ergötzlichkeiten. Er baute die prächtigsten Landheuser, die schönsten Gärten, und legte ein Harem an, das, wie er sich schmeichelte, alle Harem in Asien, an Pracht, und Bollust-einflößenden Gegenständen, überreffen sollte. Schon sah er es aus dem Boden emporsteigen, schon erhandelte er die schönsten Sclavinnen, um es zu bevölkern, versah sich mit Mohren, Verschnittnen, kaufte was zu kaufen war, und Nagors Schatz war noch nicht leer.

Er selbst sah ihn bald ganz, als den seinigen an, da ihn Nagor, wie er es selbst gestund, seinem Vater zu verdanken hatte.

Unter diesen Ergötzlichkeiten und Geschäften, vergaß er seiner Gemahlin, so sehr sie auch der lieblichen Nichte glich, und trieb die Kälte und Nachlässigkeit, gegen sie aufs äußerste.

Was ihn endlich an ihr Daseyn erinnerte, war die Nachricht eines Mohren, der ihm vertraute, der Sohn des Musti habe geheime Zusammenkünfte mit ihr, und tröste sie, über seine Vernachlässigung. Diese Nachricht setzte ihn in Flammen, nicht als fühlte er dadurch seine Liebe beleidigt, nur der Gedanke empörte ihn, daß sie einen solchen Menschen, einem Barmeciden vorziehen könnte, um deßwillen eine Kaiserin, sey ermordet worden. Ergrimmt gab er dem Mohren den Auftrag, sie zu belauschen, und ihn selbst, von ihrer ersten Zusammenkunft, zum Zeugen zu machen. Um ihm dazu Muth zu machen, gab er ihm ein kostbares Kleinod, mit der Versicherung, weiter für ihn zu sorgen. — Der Mohr säumte nicht. Er schlich zu Giasar, und kispelte ihm zu: „So eben hat sich der Sohn des  
 „Musti,

„Mufti, durch eine Dir unbekante Pforte, zu  
„deiner Gemahlin in eine Laube geschlichen.“  
Giasar steckte einen Dolch in seinen Gürtel, und  
folgte dem Mohren, in heftiger Bewegung.  
Leise schlich er nach der Laube, und glaubte seine  
Gemahlin mit einem Manne, in einer vertrau-  
lichen Lage zu sehen, drang wüthend hinein, und  
stieß ihr den Dolch in die Brust. Er zog ihn  
aus ihrem Busen, wandte sich nach ihrem Buhlen,  
ihn ihr nachzusenden, und entdeckte die vertraute  
Sclavin seiner Gemahlin, die ihn aufforderte,  
sie mit ihrer edlen Gebieterin, im Tode zu ver-  
einigen. „Grausamer,“ sagte sie; „sieh hier  
an ihren starren Augen, die Thränen, die sie  
wegen Deiner, diesen Augenblick geweint hat.“ —  
Giasar sah sich nach dem Mohren um, ihn in  
seiner Wuth zu vernichten. Dieser war schon  
entflohen, und schrie durch das Haus und alle  
Straßen: „Der Barmecide hat seine unschuldige  
„Gemahlin ermordet!“

Noch stand Giasar in starrer Verzweiflung,  
bey der Leiche seiner Gemahlin, als der Kadi,  
die Gerichtsdienner, und der unglückliche Vater  
eintraten. Er fiel seinem Wohlthäter zu Füßen  
gestund

gestund das Verbrechen, das er aus einem Irrthum begangen, und überlieferte sich den Gerichtsdienern, die ihn wegführten. Der Vater rief ihm nach: „O Barmecide, deine Ahnen  
„brachten den Menschen Segen, Du bringst  
„ihnen Fluch. Du hast in mir einen Vater ge-  
„funden, und machst mich kinderlos. Die Rache  
„wird Dich ereilen!“

Glasar fuhr in seine Brust, und wüthete mit grimmiger Faust gegen sich selbst. Als er in das grauenvolle Gefängniß trat, überfielen ihn die Schrecken des ihm schon angekündigten Todes.

„Ahmet, Du siegst, und ob Du Dich gleich  
„nicht zeigst, so fühl' ich doch, daß dies alles  
„dein Werk ist. Du hast mich meiner stillen  
„Wohnung entrissen, wo ich nur der Tugend und  
„ernsten Betrachtung lebte, daß ich hier als Mör-  
„der, eines schmähhlichen Todes sterbe! Von dem  
„unglücklichen Augenblick, da ich auf deine schim-  
„mernde und täuschende Gespräche horchte, ent-  
„spann sich der Faden meines Glends! Du ent-  
„locktest mich der einsamen Tugend, damit ich von  
„den Umständen und dem Betrug der Menschen  
„gezwungen, von Laster zu Laster eilen, und mir  
„eine

„eine Last auf die Seele laden möchte, die kein  
„fühlendes Wesen ertragen kann. Ich bin nicht  
„Herr meiner Tritte, das unwiderstehliche Schick-  
„sal reißt mich fort, ich beginne mit Tugend,  
„labe mich an der Hoffnung ihrer nahen, schöner  
„Früchte, und in dem Augenblick da ich sie pflü-  
„cken will, verwandelt sich alles in ein scheußli-  
„ches Gespenst, und die Früchte werden mir selbst  
„zu Gift. War es nicht ein elender Slave, der  
„meine Hand zu diesem raschen Mord bewaffnete?  
„Mußt ich nicht die Schande rächen, womit man  
„mein Ehebett zu bes Flecken drohte? Erlaubt es  
„nicht das Gesetz? Konnte ein Varmecide diesen  
„Flecken an sich tragen? — Ach sie glich Fa-  
„tinen“ —

Bey dieser Vorstellung flossen seine Thränen.  
Plötzlich schlugen die bekannten Wachteln, auf dem  
eisernen Gitter des Gefängnisses. Kaltes Ent-  
setzen rann bey ihrem Ruf, durch seine Glieder.  
Der Mord, den er am Hofe des Kaisers von  
Indostan veranlaßt hatte, stellte sich mit allem  
Schauer vor seine Seele. „Die Rache rauscht  
„heran,“ schrie er mit dem schneidenden Ton der  
Verzweiflung; „der schallende Ruf dieser Un-  
glücks-

„glücksboten verkündigt sie mir. Es ist der Ruf  
„zur Wiedervergeltung — zum Tod! o daß er  
„mich schon ergriffen hätte!“

Ein Bote trat ein, und verkündigte ihm, er  
müsse nach Untergang der Sonne sterben. Er  
sank zurück, die kalte Vernichtung schlang sich um  
seinen Leib, und drang bis in sein Herz. Dicke  
Tropfen rannen von seinen starren Augen. Er  
wollte sich dieser schauerlichen Empfindung ent-  
reißen, schlug mit bebender Hand an sein Herz,  
und forderte es vergebens zu dem Muth auf, den  
seine Thaten längst erstickt hatten. Die wenige  
Kraft, die er fassen konnte, nutzte er, den ver-  
meinten Urheber aller seiner Verirrungen zu ver-  
fluchen. Darauf sank er gleich dem Verbrecher  
hin, den sein Gewissen mehr drückt, als die Ge-  
walt des Ausspruchs des Blutrichters.

Schwach erleuchtete auf einmal eine Lampe  
den Kerker. Giasar glaubte, der Henker trete  
herein, er seufzte ein Ach, das an den Mauern  
hinschlich, wie das Stöhnen eines geplagten  
Geists. Der Anblick eines langen hagern Man-  
nes der rasch auf ihn zutrat, bestärkte ihn, in  
seiner Meinung. Die Spitze einer krummen  
Habichts-

Habichts-Nase sank in seine Oberlippen. Grau mit schwarz vermischte Augenbraunen zogen sich in einem vollen Halb-Zirkel, um ein paar kleine Augen, die ein wildes, unstätes Feuer schossen. Seine Wangen hiengen ganz ausgetrocknet auf den scharfen Knochen.

Giasar. (mit zitternder Stimme)  
Vollziehe schnell deinen Befehl, ich bin bereit zu sterben.

Der Hagre hielt ihm seine Lampe vor das Gesicht, betrachtete ihn mit Aufmerksamkeit, und sagte:

„Sterben — Varmecide, Du wirst jetzt  
„nicht sterben! Die Züge deines Gesichts bekräftigen mir, was ich so eben wegen Deiner in  
„den Sternen gelesen habe. Gedenke des armen  
„Schemi, der Dir in einem düstern Gefängnisse,  
„mitten unter den Schrecken, eines unvermeidlich  
„scheinenden Tod's verkündigt, daß Du den  
„Thron der Khalifen besteigen, Dich an allen deinen  
„Feinden rächen, und das Reich erweitern wirst.“

Giasar. O spotte nicht des Unglücklichen!

Schemi.

Schemi. Werde ich dessen spotten, den mich die Sterne anzubethen gebiethen? Ich sage Dir Harmecide, der nahen Todes-Gefahr zum Troß, deinem Feinde und Verfolger zum Troß, wirst Du durch deine Tapferkeit, der Khalifen Thron besteigen; doch darüber mehr, wenn wir in Freyheit sind. Nun ist keine Zeit zu verlihren, in wenigen Augenblicken werden die Männer erscheinen, die Dich erdroßeln sollen. Ihnen zuvorzukommen, deinen Wächtern zu entfliehen, hab' ich einen Plan entworfen.

Giasar. Unmöglich!

Schemi. Vernimm, und verehre den erhabenen Schluß des Schicksals. Vor deinem Gefängniß wartet ein junger Derwisch, der vor deiner Hinrichtung mit Dir beten soll. Wir ziehen ihm die Kleider aus, bedecken Dich damit, ihn mit den Deinigen, binden ihn, entfliehen, man wird ihn für Dich halten, und ihn erdroßeln, und Du eilst nach dem Thron der Khalifen.

Giasar (fuhr zurück). Wie einen Unschuldigen, an meiner Stelle, für eine That erdroßeln zu lassen, die ich begangen habe, die ich büßen muß!

Schemi.

Schemi. Das Schicksal des Derwishes spricht: er soll eines gewaltsamen Todes sterben! das Deinige: Du sollst Khalife werden, und durch deine Tugend und Tapferkeit alle Völker besiegen und beherrschen. Hast Du vergessen, daß deine Väter über Persien herrschten? Das Schicksal hat sie von dem Thron gestoßen, um Dich mit größerem Glanze darauf zu setzen. Zerreiße das Gewebe deines Geschicks nicht durch Schwächlichkeit; doch Du vermagst es nicht, es zwingt Dich, seinen Willen zu erfüllen. Was ist das Leben eines Derwishes, gegen das Leben eines Mannes, der Völker beglücken soll? Es ist wahr, dieser Derwisch betet für Almosen, um seine Mutter und Geschwister zu nähren, — laß sie hungern; oder die Reichen ihnen von ihrem Ueberfluß geben. Wir müssen leben. Was ist dem der ertrinken soll, das Leben dessen, der ihn rettet, — er eilt nach dem glücklichen Ufer, und steht sich nicht eher nach seinem Retter um, bis er selbst außer Gefahr ist.

Die Weissagung des Sterndeuters, die Furcht vor dem Tode, lösten schnell Giasars Zweifel. Er entkleidete sich eilend. Der junge Derwisch trat

L

her-

herein, und als er sich in die Stellung eines Betenden niederließ, überfielen sie ihn, entkleideten ihn, stopften ihm den Mund zu, legten ihm Giasars Gewand um, und Giasar warf sich in die seinigen. Dann zog der Sterndeuter einen Strick aus der Tasche und sagte Giasarh ins Ohr: „Besser wir erdrosseln ihn selbst, man wird glauben, Du habest Dir Gewalt angethan, dies verhindert die mögliche Entdeckung des Betrugs, und rettet uns von den Verfolgern der Gerechtigkeit. Halte seinen Nacken; in den Sternen steht, er soll eines gewaltsamen Todes sterben, und Du Khalife werden.“ Giasar bat um des Derwisches Leben. Schemi antwortete: „Eine kurze Frist wird sein Schicksal nicht verbessern, in einigen Augenblicken thut der Henker, was wir nun thun: und wenn man den Betrug entdeckte, und uns nachsetzte?“

Giasar hielt den Nacken des Unglücklichen — wandte sein Angesicht weg, der Sterndeuter zog den Strick zusammen — der Derwisch erstarrte, und seine Henker entflohen.

Die Freude sich gerettet zu sehen, machte Giasfarn schnell die Art vergessen, womit es geschehen war. Die Weissagung des Sterndeuters, der Gedanke, Ahmet sein Verfolger lasse endlich vor ihm ab, weil er bey den letzten tragischen Vorfällen nicht erschienen, erfüllten abermals sein Herz, mit Hoffnung einer glänzenden Zukunft. Er floh mit dem Sterndeuter, über Berg, durch Thal, Wald und Einöde,

„Wirf dich links, Barmecide,“ rief ihm der Sterndeuter zu; „ich wittere von der Spitze jenes dunkeln Waldes her, ein Feld mit Leichen bedeckt, ein Fraß für die Vögel des Himmels und die Thiere der Erde. Zwey räuberische Stämme haben hier dem Tod, ein Mahl aufgetischt, da sie uneins wegen der Beute wurden, die sie aus einer von ihnen verbrannten, friedlichen Stadt schleppten. Laß sehen ob noch etwas Geschmeide, an ihren Leichen zu finden ist. Du sollst die Kleider eines Vornehmen anziehen, der Kittel des Derrwishes, ist kein Anzug, für den künftigen Beherrscher Asiens.“

Giafar folgte seinem Befehl: Sie fanden das Feld mit blutigen Leichen bedeckt, wie der Stern-  
deuter gewittert hatte.

„Hier ist wenig zu plündern,“ schrie der  
Sterndeuter verdrüsslich; „die Sieger haben die  
„Ueberwundnen ausgezogen. Sie liegen alle da,  
„wie sie die Natur ins Leben gestoßen hatte.  
„Gewöhne Dich an diesen Anblick, Giafar, wenn  
„Du einst über Menschen herrschen willst. Ueber  
„so geschmückte Felder, eilt der Held, zum Tempel  
„der Unsterblichkeit. Tritt frisch zu, und scheue  
„das Blut nicht, das deine Füße netzt, es ist der  
„Thau der die Pflanze des Ruhms auftreibt.  
„Tod, sprach die Natur über alle ihre Söhne  
„aus, erfülle ihren Ausspruch, gleichviel ob die  
„Sichel die Aehre vor der Reife wegschneidet. —  
„In jenem Gebüsch seh' ich einen Schimmer —  
„es ist ein Krieger, der prächtig gekleidet zu seyn  
„scheint. — Eile zum Ziel, Giafar, und schnell,  
„eh' Dich die Zeit ermüdet!“ —

Giafar eilte nach dem Gebüsch, Schemi folgte  
ihm, und riß dem entdeckten Krieger das Schwerdt  
von der Seite, gab es Giafarn in die Hand:  
„Dieses soll Dir den Thron der Khalifen erwer-  
„ben,

„ben, und mit dem Blut deiner Feinde geschmückt  
„werden. Stille Tugend löst den Mann auf, nur  
„Tapferkeit ist sein Werth und Preis.“ Giasar  
empfang das Schwerdt, und fuhr zurück, als er es  
für eben dasselbe erkannte, womit ihn Hagul be-  
stochen hatte. Der Sterndeuter lächelte: „Ich  
„sehe, es ist Dir bekannt, nun so wisse, es war  
„für Dich, von dem Schicksal geschliffen. Mit  
„Recht besahest Du es einst; mit zwiefachem  
„Rechte, besitzest Du es nun. Zertheile Reiche  
„damit, damit dein erhabener Geist, sie zu einem  
„großen Ganzen, zusammensüße. Wer groß  
„werden will, muß in den Menschen nur Feinde  
„und Slaven sehen!“

Hierauf reichte er ihm einen Turban hin:  
„Fährst Du auch vor diesem zurück, so laß Dich  
„lieber von Ahmet leiten, der deine aufstrebende  
„Kraft zu zermalmen strebt. Besser, bedecke  
„dein Haupt damit. Der Straus an des Khalifen  
„Turban aus Edelsteinen gebildet, wird ihn einst  
„besser zieren, als diese Schnuren von Perlen.  
„Lege dies Gewand an, und dann wirf einen Blick  
„auf diesen Elenden. So mag es allen deinen  
„Feinden ergehen. Dieser hier hat Hagul um

„des Schwerdts und des Turbans ermordet, so  
„erreicht die Rache den Ungerechten. Wirf ihr  
„ein stärkres Bollwerk entgegen!“

Giafar wollte sich, in Bemerkungen, über diese Vorfälle einlassen, als ihn das nahe Wiehern einiger Pferde unterbrach. „Horch, sagte Schemi, sie fordern den Helden in's Schlachtfeld!“ Sie eilten nach dem Ort, woher das Wiehern kam, und fanden zwey zum Kriege gerüstete Pferde, schwangen sich darauf, und sausten über das blutige Schlachtfeld, davon. Auf einmal befanden sie sich unter dem Gewühl eines versammelten Heers. „Glück zu, ihr Krieger,“ rief Schemi, „der Barmecide, der Abkömmling der alten Könige Persiens, bringt euch Sieg!“

Man empfing Giasarn mit brüllendem Freudengeschrey, das in der düstern Einöde erschallte. Der Führer lud ihn auf einen Zug, gegen einen feindlichen Stamm ein, der vor einigen Tagen viele von dem ihrigen erschlagen hätte. „Noch liegen sie dorten unbegraben, setzte er hinzu, und sollen es bleiben, bis ihre herumschwebende Geister gesehen haben, wie wir sie rächen.“

Giasars

Giafars Blut wallte, bey dem Anblick dieser wilden Schaar. Des Sterndeuters Weissagung zeigte sie ihm, als Werkzeuge seiner künftigen Größe, und er griff kühn in das Hest seines Schwerdts. Der Sterndeuter raunte ihm ins Ohr: „es sind Tataru, Feinde des Khalifen und der Perser!“ Ein blutgieriger Blick war die Antwort, die er dem Führer gab. Er sprengte zum Vortrapp, die Schaar brauste über die Haide, und machte nicht eher Halt, bis sie den feindlichen Stamm erblickte.

Dann schrie der Sterndeuter: Tod dem Heer, das der Barmecide angreift! Die Schaar wiederholte es, und Giafars Schwerdt wüthete unter den Feinden, wie die Sichel des Todes. Jemehr er Blut fließen sah, je gieriger ward er, zu vergießen. Jeder Schwerdtschlag sollte ihm den Weg zum Thron, auf welchen er nun seine Ansprüche so gerecht als feurig fühlte, öffnen. Der Feind floh, und noch schnaubte er auf dem blutigen Schlachtfelde. Die Tataru erstaunten über seine Wuth und seine Thaten, naheten ihm wie einem höhern Wesen, knieten vor ihm nieder, bathen ihn, ihr Führer zu werden, und forderten ihn auf, sie

L 4

gegen

gegen neue Feinde anzuführen. Er antwortete:  
 „Wenn Ihr mir gelobt zu folgen, wohin ich  
 Euch führe, so will ich Euer Haupt seyn!“  
 Sie jauchzten ihm zu, und der Sternbeuter rief:  
 „Persien ist Euer!“

16.

Giafar wüthete in Zerstörung fort. Sein  
 Ruhm stieg unter dem Moder der Leichengefilde  
 empor. Er überwand wohin er zog, und bildete  
 aus den wilden überwundenen Stämmen ein Heer,  
 das Asien den Untergang drohte. Nun stellte er  
 sich an die Spitze desselben, um die Weissagung  
 Schemis zu erproben, und fand sein blutiges Un-  
 ternehmen, durch den Gedanken gerechtfertigt,  
 er räche durch den Tod des Khalifen, seinen edlen  
 Vater. Diesen Gedanken, theilte er seinem Heere  
 mit, und warf ihnen die reichen Städte und  
 Schlößer, als Lohn ihrer Tapferkeit hin. Hierauf  
 drang er in Persien ein, ohne daran zu denken:  
 der Boden, den er verheerte und mit Blut be-  
 fleckte, habe ihn getragen, und genährt. Als der  
 Khalife Hadi vernahm, der Sohn Jahia Caffahs,  
 sey mit einem Heer Tatar in Persien eingefallen,  
 sammelte er seine Völker, und zog ihm entgegen.

Es

Es zerflog wie Staub, den der Sturm über die  
Haide treibt, vor dem Schwerdte Giasars. Man  
führte ihm den gefangenen Khalifen vor, der sich  
vor ihm niederwarf, und um sein Leben flehte.  
Der Sterndeuter lispelte Giasarn zu: „Durch  
„sein, seiner Brüder und Kinder Leben, geht der  
„Weg zum Thron! das Blut seiner Sklaven hat  
„dein Schwerdt besfleckt, reinige es nun durch das  
„seinige.“

Giasar rief: „Mein Vater, heut rächt Dich  
„dein Sohn!“ und mit diesen Worten spaltete  
er den Schädel des Khalifen, daß das Gehirn  
die Umstehenden bespritzte. Triumphirend zog er  
in die Hauptstadt ein; glühend in Haß, Wuth  
und Rache setzte er sich auf den Thron der Kha-  
lifen. Sein Herz genoß, und höhnte die Perser,  
die im Staube vor ihm lagen. „Komme nun,  
„Ahmet,“ sagte er in seinem Stolze, „und  
„stöhre das Werk des großen Varmeciden!“  
Seine Krieger breiteten sich aus, wie eine fress-  
fende Seuche, und Giasar herrschte, als wollte er  
mit dem ganzen Menschengeschlecht enden.

Seine Abgesandten hatten schon vor seines  
Ankunft, die Kinder und Brüder des Khalifen

ermordet, ohne des Säuglings zu schonen. Nur eins war, was Giasar noch quälte. Haroun der älteste Bruder des Khalifen, durch kriegerische Thaten berühmt, war nicht zu finden. Er ließ seine Mutter vor sich führen, und drohte ihr, mit den schrecklichsten Martern, wenn sie den Aufenthalt ihres Sohns nicht entdecken würde. Uner- schrocken antwortete sie: „Giasar, Sohn Jahia „Saffahs, dein Wille geschehe. Der Tod stund „auf meiner Seite, als ich ihn gebahr, werd' ich „ihn jetzt fürchten, da ich den Erwachsenen er- „halten kann!“

Seine Wuth und Drohungen vermochten nichts über sie. Er ließ sie fesseln, und sie sagte: „Haroun, „der Abkömmling des Propheten, wird Dich von diesem Thron reißen, den Du mit Verwüstung deines Vaterlandes bestiegen hast!“

Giasar. Thörichtes Weib. Stießen nicht deines Sohnes Vorfahren, die meinigen eben so gewaltsam von dem Throne, auf welchem ich, ihr Enkel, nun wieder sitze? So wollten es die Rache, die Vergeltung und das Schicksal!

17.

Da nun Giasar vernahm, der Bizir herrsche noch immer, im Namen des Kaisers, über Indostan, so bot er abermals sein Heer auf. Er schnaubte, den Mord Astarte's an dem Kaiser zu rächen, und noch mehr entflammete ihn die Begierde, ganz Indostan zu erobern, und dann seine Siege so weit zu verfolgen, bis ihm Asien und Afrika huldigten. Den Sterndeuter ließ er zurück, setzte die Vornehmsten der Tatarn den Provinzen vor, gab ihnen den Austrag, Haroun aufzusuchen, und ihn zu ermorden, sobald sie ihn ergreifen würden.

Schrecken, Tod, und Verwüstung giengen vor seinem Heer einher. Er lächelte zu den Gräueln, von seinem Pferde herunter, und sah sie als Mittel zu seinem großen Zweck an.

Als der Bizir des Kaisers von Indostan die Schreckens-Post vernahm, sah er sich schon als ein Opfer der Rache Giasars an. Der Kaiser bebte nicht weniger, denn er hatte das Schicksal des Khalifen erfahren. Seine Furcht erweckte den erloschnen Muth des Bizirs; er sammelte ein Heer, und führte es Giasarn entgegen.

Giasar

Giafar frohlockte, da er die Stunde nahen sah, die ihm seine Feinde in die Hände liefern sollte. Die Indostaner ertrugen seinen Angriff nicht, alles floh. Giafars Schwerdt, die Schwerdter seiner Krieger wütheten unter den Flihenden. Schon freute er sich des Siegs, schon warf er sich mit seinem Heere, auf die Landstraße nach der Hauptstadt, in Tumult, Gesause und Unordnung. Auf einmal hörte er den Ruf der bekannten Wachteln, die sich auf der Spitze der Fahne, die man vor ihm hertrug, niedergelassen hatten. Wie ein unerwarteter Donnerschlag fuhr er durch seine Seele. Ein Schrey des Vortrapps! „es nahe ein neues feindliches Heer!“ vermehrte seine Bestürzung; doch faßte er sich, und gab das Zeichen zur Schlacht.

Das kleine feindliche Heer nahte entschlossen. Schon trieb Giafar sein Pferd an, und wollte nach seiner Weise einbrechen, als er Ahmet an der Spitze der Feinde, mit bloßem blinkenden Schwerdt entdeckte. Er erstarrte — sein Arm sank — das furchtbare Schwerdt zitterte in seiner Hand. —

Ahmet

Ahmet stürzte mit seiner Schaar an. Die Krieger, die Giasars Schrecken gewahr wurden, wichen, und theilten den andern ihre Furcht mit. Als Giasar dieses wahrnahm, raffte er seine Kraft zusammen: „Sieg folgt dem Varmeciden“ rief er. „Nur gegen den feindlichen Führer wendet eure Schwerdter, und alles ist unser! Er ist Giasars Feind!“ Seine Krieger blickten nach Ahmet und schrien: „Wer kann des weisen Ahmets Anblick ertragen, der Engel des Todes begleitet ihn, und er führt das Schwerdt der Gerechtigkeit.“

Ahmet rannte gegen Giasarn: „Fliehe, dein Schicksal entwickelt sich in Persien!“

Giasars fliehendes Heer riß ihn mit fort.

18.

Wüthend kam er in Persien zurück. Er deutete die Worte Ahmets, auf die Gefahr, die ihm Harouns Daseyn drohte. Endlich gelang es dem Sterndeuter, dessen Aufenthalt zu entdecken. Nun athmete Giasar frey. Er gab Befehl ihn sogleich vor ihn zu bringen. Durch einen Streich seines Schwerdts hoffte er, sich nun Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Man zeigte ihm Harouns

rours Ankunft an. Seine Faust griff gierig in das Hest des Schwerdts, als er es vernahm. Haroun trat ein. Ein junger Mann von der erhabensten Gestalt, der edelsten Bildung, dessen Anblick dem kühnsten Mörder das Schwerdt aus der Hand gewunden hätte, nur dem Mann nicht, der durch sein Daseyn, einen Thron verlieren konnte. Schon setzte sich Giafar in die Lage ihn niederzuhauen, als seine Slaven mit Zettergeschrey hereinbrachten:

„Meuterey gegen dein Leben! Ahmet naht,  
„das Schwerdt der Gerechtigkeit schwingend!  
„Der Engel des Todes begleitet ihn!“

Wüthend faßte Giafar alle seine Kraft zusammen, stürzte Ahmet entgegen, und hub sein Schwerdt empor. —

„Darmecide!“ rief Ahmet mit einer Stimme, die auf einmal seine Kraft lähmte; „das Maas  
„deiner Verbrechen und Thorheiten ist voll, und  
„ich bin da, über Dich zu richten.“

Rache und Wuth verließen Giafar, bey dem fürchterlichen Schall dieser Stimme. Plötzlich fühlte er sich, von einem brausenden Wind ergriffen, der ihn in eine schwindelnde Höhe riß — dann schleuderte ihn eine Gestalt herunter, die wie  
ein

ein düstres Meteor gegen ihn an rauschte. Schon nahe er dem Erdboden, und glaubte zerschmettert zu werden, als ihn eine Hand ergriff. Leise sank er nieder, noch bebend sah er sich nach seinem Retter um, und als er die Augen aufschlug, fand er sich unbekleidet auf seinem Sopha, und Ahmet, dessen Hand er noch hielt, stand mit eben dem ernstesten, feierlichen, drohenden Blick vor ihm, der ihn so oft erschüttert hatte.

19.

Giafar fühlte dunkel, in seinem erschrocknen Geiste, Ahmets unbegreifliche Gewalt, welcher er so oft unterlegen, habe ihn von dem Throne der Khalifen gerissen, und in diesem brausenden Sturm auf seinen Sopha geschleudert. Er blickte ihn bebend an, und nun schossen, die Frevler seiner Thaten, wie von der Verzweiflung besiederte Pfeile des Todes, durch sein Herz und Gehirn.

Ahmet brach endlich sein furchtbares Schweigen: „Ist dies der Mann, der gegen Gott und die Natur, verwegen murrte? Der Held der Tugend, der die Quelle des Uebels, außer dem Herzen der Menschen suchte; der auszog, die Harmonie der Welt, wiederherzustellen? Mord, Ver-

„Verwüstung und Zerstörung, sind nun auf deiner Stirne eingegraben! Deine Fußstritte haben den Erdboden, mit dem Blut der Unschuldigen bezeichnet. — Wehklagen und Geheul erheben sich zum Himmel, wo Du gewesen bist, und alle Tugenden deiner Ahnen, können deine Verbrechen nicht vergessen machen. Wie, und auch mich, deinen Lehrer, deinen Freund und Retter wolltest Du tödten? O Barmecide! Barmecide! wie leicht ist es, den Unnennbaren und die Natur zu mustern, und wie schwer ihren Wink zu erfüllen!“

Giasar. Furchtbarer, wer Du auch seyst, so verlasse mich, daß ich nicht in Wuth, über Dich herfalle. Ich kann deinen Anblick nicht ertragen — Du hast mein Daseyn vergiftet, dies sey Dir genug. Die Rache an mir, sey mein Werk.

Abmet. Erst, kühner Vernünftler, will ich Dir deine Thaten, ihren Ursprung und ihre Folgen, näher an's Herz legen. Du sollst hier liegen, und vor dem strengen Richter zittern, den Du aufgefodert hast. Ich warnte Dich vor Dir selbst, ich warnte Dich vor der Stunde, die uns, nach deinem Wirken in der Welt, zusammenbringen würde;

würde; sie ist da, und Du bebst, und das Bewußt-  
seyn deines Wahnsinns, nagt an deiner Seele.  
Ich will die Gluth in deinem Gewissen noch mehr  
aufblasen, damit sie Dich langsam aufzehre! Ver-  
hülle immer dein Angesicht, das Feuer, das Du  
in deinem Busen gesammelt hast, fühlen keine  
Thränen, fühlt keine Reue, die von Dir mishan-  
delte Menschheit steigt, als Ankläger, gegen Dich  
auf! Stolz hast Du mich aufgefordert, Dich auf  
die Bühne des Lebens zu stellen, damit deine ein-  
gebildete Tugend, einen würdigen Kathysplatz  
hätte. Ich habe es gethan, Dich dahin gestellt,  
wo Du Völker beglücken konntest! Du wolltest  
mir durch dein Beyspiel beweisen, der Mensch sey  
nicht freyer Herr des Guten, und meine Lehre sey  
ein Traum, dessen die Erfahrung lache. Wir  
wollen nun deine Thaten mit meiner Lehre ver-  
gleichen, und dann untersuchen, wie und warum  
Giasar, den Gang der moralischen Welt zerrissen  
hat, den er befördern wollte, den er befördern  
konnte — daraus werden wir sehen, mit welchem  
Recht, Du Dich über die Uebel der Welt bekla-  
gest, mit welchem Recht, Du die Menschen hassst,  
mit welchem Recht Du Dich gegen den Mächti-

M

gen

gen empörst, der Dir hohe Kraft zum Guten, verliehen, die Du allein zur Befriedigung der niedrigsten Leidenschaften genützt hast —

Barmecide —

Giafar. Ah verschone mich mit einem Namen, dessen Last mich vernichtet —

Abmet. Du hast nun deinen Werth mit dem Werth der Menschen abgewogen. Hasse sie, wenn Du Dich selbst ertragen kannst. Wage, den Erhabenen, zum Mitschuldigen der Verbrechen und Thorheiten der Menschen zu machen, wenn ich die geinen, in ihrer scheußlichsten Gestalt, aus den Winkeln deines Herzens gezogen habe. —

Giafar. (a u f s p r i n g e n d). Schrecklicher! keine Macht soll mich weiter vor deinem Angesicht fesseln. Ich höre nicht mehr auf Dich. Du hast mich durch Vorspiegelung, dieser stillen Wohnung entrissen, wo meine Thorheiten, nur mir, schaden konnten. Du hast über mich gesiegt, wie Du es wolltest. Ich bin ein Mörder, ein Ungeheuer, besudelt mit allen Lastern und Verbrechen, sie sind mein Werk, die Werke meiner Leidenschaften. Ergöze Dich an meiner Verzweiflung —  
labe Dich an dem scheußlichen Schauspiel, das  
ich

ich Dir bereiten will. Ich eile, meinen Schädel  
an den Felsen, mit dem Bewußtseyn dieser Ver-  
brechen zu zerschlagen, und möge mich dann gänz-  
liche Vernichtung verschlingen. —

Abmet (hielt ihn zurück.) Wohl, ich  
überlasse das Urtheil über Dich, deinem innern  
Richter. — Richte Dich streng! schaudere vor  
deinem tiefen Fall, und dann raffe deine Kraft  
zusammen, und erhebe Dich! Sieh, wenn ich  
Dir die Folgen deiner Handlungen vorstellte, wie  
ich sie vor mir sehe — Dir die Millionen Fäden  
sichtbar machte, die Du, zur Befriedigung deiner  
Leidenschaften, in der moralischen Welt zerrissen  
hast, an welchem das Glück so vieler Geschlechter  
und ihrer Nachkommen, bis in's Unendliche, ge-  
knüpft war, so würde Dich die Vorstellung da-  
von erdrücken, als risse ich jenes Gebirg, aus  
seiner Wurzel, und schleuderte es auf dein  
Haupt. Des Menschen Daseyn, ist an keine  
Zeit gebunden, gränzenlos läuft es durch die  
Cirkel der moralischen Welt. Jede seiner Hand-  
lungen ist eine neue Schöpfung, ein abermaliger  
Auswurf der Saat zu neuen Entstehungen, zu  
Schöpfungen in der Zukunft. Die Masse des

Wirkens eines Einzigen, übersteigt die Kraft der Vorstellung, die Summe des deinigen würde Dich vernichten, ich fasse sie, und schaudere davor zurück; doch ich will, Du sollst leben. War es nicht die unsinnige Weissagung jenes elenden Sterndeuters, die den Durst nach Herrschaft, die Ansprüche auf einen Thron, den das Schicksal zerschlagen hatte, in Dir erweckte?

Giafar. Dachte ich wachend so daran? Würde ich bey wachen Sinnen, den Thron der ganzen Erde mit dem Leiden eines Einzigen, erkaufen mögen?

Abmet. Was Du thun sollst — kannst — einst mußt — Doch richte Dich nur immer auf, ich nehme Dir die ungeheure Last, mit einem Wort von dem Herzen, und zerschmettert sie Dich einst, so fühle sie noch schaudernder, denn sie ist alsdann nur deines Herzens Werk. Das was nun mit Dir vorgegangen ist, war ein Gebilde, das ich vor deine Sinne schuf, und das dein Verstand ausdeuten mag.

Giafar. Ein Gebilde?

Abmet. Ja, ein Gebilde; aber ein Gebilde, das sich so lebend, aus deinem Herzen entwickelte,  
daß

daß Du es, für Erfahrung an Dir selbst nehmen kannst —

Giafar. Ein Gebilde!

Ahmet. Ein Traum, der Dir für Wirklichkeit gelten kann. Du hast nur einige Stunden geschlafen, hast diesen Sopha nicht verlassen, und ich bin nicht von deiner Seite gekommen. Ich habe Dich durch Erfahrung unterrichtet, ohne daß dein Wahnsinn Dir oder andern schaden konnte. So wie Du dein Gesicht in dem Spiegel siehst, stelle ich Dir deine Seele nackend vor. Durch die Wirkung auf deine entflammte Einbildungskraft, setz ich Dich, in alle die Lagen, in denen Du Dich, seitdem Du Dich niedergelegt, befunden hast. Ich zeichnete deinen Sinnen die Luftgestalten vor, deine Leidenschaften ergriffen sie, und dein Herz übte seine Kraft und seinen Werth daran, als wenn sie wirkliche Wesen wären. Wachend und thätig lebend, wäre Giafar, in diesen Lagen, eben das geworden, was er in der Vorstellung war. Möchte dieses Gesicht nun, den kühnen Vernünftler, bescheiden machen!

Giafar. Ahmet — wie? — ein Traum — und ich bin nicht Khalife gewesen?

M 3

Ahmet.

Abmet. Wenigstens hast Du die Erfahrung gemacht, wie schlecht Du Dich dazu schicken würdest, wie leicht es sey, die Herrscher der Erde zu verdammen, und wie schwer, es besser, als sie zu machen.

Giasar. Meine Hände sind rein von Blut — ich bin kein Mörder — habe nicht den Derwisch erdrosselt — Fatimen nicht ermordet — bin kein Verwüster der Erde —

Abmet. In denselben Umständen hätten Dich Wollust, Geiz, Herrschsucht, Schmeicheley, Verzahnittne und Sterndeuter dazu gemacht. —

Giasar. Verzeihe, wenn ich einen Augenblick daran zweifle, so wahrscheinlich es auch ist. Nur meine, dem Menschen so gefährliche Sinne wachten; die helle Vernunft schlief allein. Der edelste Mann mag scheußliche Dinge im Traum begehen, und Giasar, der sein Daseyn, nicht durch die kleinste Ungerechtigkeit, um eine Sekunde verlängerte, erkennet sich nicht in dem Gebilde dieser scheußlichen Thaten. Noch einmal, meine Vernunft schlief, mein Herz war erstarrt, und wachend fühl ich mich nun wieder der Mann, der ich war, der ich bin! Nur einen Wunsch empfinde und denke

denke ich, Gutes zu wirken, die Menschen, nach meinen Kräften, von den Uebeln zu heilen, an welchen sie leiden, und solt' ich auch mein Daseyn wagen?

Er versank in tiefes Nachsinnen, während welchem sanfte Begeisterung seine Züge zu erleuchten schien.

Ahmet beobachtete ihn einige Minuten, und fuhr fort: Deine Vernunft war nur allzuwach, arbeitete nur allzu sehr, zum Vortheil dieser gefährlichen Sinne; aber der Wille zum Guten, die Sympathie, die Quelle des Guten, der Geist oder innre Richter, der über die Handlungen wachen, ihre Folgen vorfühlen soll, diese schliefen, bey dem Glanze des Glücks ein, den ich um Dich gezogen habe.

Giafar. Ha, träumt' ich noch? Wer bist Du, Unbegreiflicher, der Du so auf den Menschen wirken kannst und darfst?

Ahmet. Was ich bin, faßt und trägt dein Sinn nicht. Noch bin ich, was Du bist, und scheine mit gleichen Organen ausgerüstet zu seyn. Hüthe Dich, daß ich Dir nie ohne diese Hülle erscheine, denn wenn ich wiederkehre, so erscheine ich ein

furchtbarer Richter, über das Leben, das Du nun beginnen wirst. Die Stunde der Thätigkeit naht, die Menschen rufen Dich zum Wirken auf, laß Dir dies Gesicht, zum Spiegel in deinem künftigen Leben, dienen. Du wirst hoch stehen, und Haß, Neid, Rache und Unwissenheit, werden an deinen Wurzeln nagen. Deine Tugend soll erprobt werden, wie es nie die Tugend eines Menschen ward. Stehe fest und trocke deinen Verfolgern. Mäßigkeit und Gerechtigkeit seyen deine Begleiter; suche die Thorheiten der Menschen, die Quelle des Uebels der Welt, zu heilen, so weit Du es vermagst. Fällst Du dann, so reiche Dir die Tugend die Hand, wie es Ahmet that, da Dich der Sturm an der Erde, zu zerschmettern drohte.

Nach diesen Worten blendete eine helle Flamme Giasars Augen, und als er ausblickte, war Ahmet verschwunden.

Der Harmecide saß lang' in stummen Erstaunen da, und wußte nicht, wie ihm geschehen war. Er glaubte, ein Genius, aus der erhabenen Sphäre der Unsterblichen, sey heruntergestiegen, um sein Herz, von seinen qualenden Zweifeln zu heilen, ihn zur Selbsterkenntniß zu bringen, und zu ei-

nem

nem großen Leben vorzubereiten. Seine Sinne konnten dieses Chaos noch nicht entwickeln, die Täuschung gehörig von der Wahrheit unterscheiden, und sein Verstand fieng nur, nach und nach an, Licht und großen Zweck, in diesem Gebilde zu erblicken. Doch fühlte er immer noch einige Unruhe darüber, ob auch das, was er mit einer solchen Wahrheit und Wirklichkeit, gefühlt und gethan hatte, eine bloße Täuschung sey.

In diesen Gefühlen überraschte ihn ein Slave, der zu ihm trat, ihm anzukündigen, alles sey zu seiner Abreise, nach Indostan bereit. Als Giafar, Indostan, nennen hörte, goß sich Schaamröthe, auf seine Wangen. Er antwortete stammelnd — „die Reise ist vollbracht, entlade die Thiere von ihrer Bürde.“

Nun erkannte er ganz, das was mit ihm vorgegangen, sey ein warnendes Gesicht, das ein, um das Wohl der Menschen besorgter Genius, ihm offenbahrt habe, um ihn über seine peinigende Zweifel, zu beruhigen.

Kaum vernahmen seine Mutter und Fatime, Giafar habe seine Reise aufgegeben, so eilten sie beyde zu ihm. Freude und Liebe führte sie in seine

M 5

Arme.

Arme. Seine Mutter dankte ihm, für seinen Entschluß, bey ihr zu bleiben, Fatime sagte nichts; aber ihr sanfter, heitrer Blick, der den reinsten Genuß, und die schönste Freude, ausdrückte, warf den wohlthätigsten Schimmer in seine Seele. Alles was mit ihm vorgegangen war, zerfloß in ihrer Gegenwart, und er fühlte nichts als das Glück der Liebe und Freundschaft. Nur bey ihrem Eintritt schauderte die Scene in Samarcand, durch seine Seele.

20.

Nachdem nun Giasarn das Vergangene immer deutlicher geworden war, und er den ganzen Sinn, aus dem Gebilde aufgefaßt zu haben glaubte, setzte er sich endlich nieder, und schrieb es nebst seinem Gespräch mit Ahmet ohne alle Schonung seiner Selbst nieder. Es sollte ihm zur Richtschnur in seiner Art zu denken und zu handeln werden, und weder das Gefühl der Schaam, noch das öftere Herzklopfen, das er bey dieser Arbeit empfand, konnten ihn davon abhalten. So wie er damit fertig war, las er es mit vieler Beklemmung durch, und sagte endlich, hingeworfen von einem bitteren Unwillen über sich selbst:

»O wahr!

„O wahrlich, darum brauchte wohl kein Genius  
„von dem Himmel zu steigen, um mir zu beweisen,  
„sen, der Mensch sey ein unsichres, ungerechtes  
„und undankbares Geschöpf! Ohne ihn konnte  
„ich dieses wissen, so wie ich fühlen konnte, daß  
„es in ihm liegt, glücklich zu seyn, und andre  
„glücklich zu machen. Ja, ich begreife sogar, die-  
„ses sey seine Bestimmung, die moralischen Uebel-  
„seyen sein Werk, und die physischen eine Noth-  
„wendigkeit — aber warum? und warum konnte  
„es nicht anders seyn? Warum geschieht von  
„allein dem, was nach den Worten des Genius  
„geschehen sollte, gerade das Gegentheil, und die  
„Welt geht trotz dem ihren Gang fort, als leitete  
„sie“ —

Er fuhr vor der Folge dieser Gedanken zurück.  
Sein Blick fiel auf die um ihn her zerstreut lie-  
genden Bücher:

„Es ist das Gift, das ihr in Euch schließt, wel-  
„ches diese Wirkung auf mich thut. Ich will  
„Euch vernichten, Fatimen zum Weibe nehmen,  
„Kinder zeugen, und sie vor Euch bewahren. Der  
„Genius sagt: Jede unmoralische Handlung des  
„Menschen sey ein Widerspruch seiner Natur,  
„und

„und Giasar sagt: Je beschränkter unsre Ver-  
„hältnisse sind, je weniger laufen wir Gefahr,  
„unsre moralischen Pflichten zu verletzen. Dar-  
„um will ich mich hier anbauen, und nie einem  
„Khalifen oder Großen nahen. Mein Ehrgeiz  
„sey, weise und vergnügt zu werden!“

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als  
alle seine Sklaven zu ihm rannten, und ihm eine  
Gesandtschaft des Khalifen ankündigten, die mit  
allem Pracht und aller Feierlichkeit nahte. Giasar  
empfing sie nach der Weise des Landes, und  
betete das überbrachte Schreiben an.

Der erste Gesandtschafter sprach: „Haroun  
„Alraschid der Khalife sendet uns, zu dem Barme-  
„eiden Giasar! Er läßt Dich an seinen Hof ein-  
„laden, wie dieses Schreiben Dich lehren wird.  
„Er sucht einen Freund und weisen Rathgeber,  
„und hofft ihn in Dir zu finden. Auch wünscht  
„er die Tugend deines Vaters, in Dir zu belohnen,  
„die Hadi zu seinem Unglück mißkannt hat.  
„Durch deine Hülfe denkt er die Wunden zu heil-  
„en, die Hadis Unsinn seinen Unterthanen ge-  
„schlagen hat.“

Giasar

Giafar fuhr bey dem Namen Hadi zusammen; das schreckliche Erinnern, er habe Hadi mit eigener Hand getödtet, und das Schwerdt gegen Haroun aufgehoben, drang wie ein Pfeil durch sein Gehirn. Er sah seine Thaten in diesem Augenblick für Wirklichkeit an, und frug mit zitternder Stimme:

„Ist der Khalife Hadi todt? Wann und wie ist er gestorben?“

Der Gesandtschafter. Seine Mutter hat ihn vergiftet, weil er zum Nachtheil ihres Sohns, des tapfern Harouns, einen seiner Söhne zum Erben des Throns der Khalifen ernennen wollte.

Giafar athmete frey, blickte freudig gen Himmel. Er sah den Spruch Ahmets in Erfüllung gehen, vergaß seinen Plan sich zu beschränken, und als die Gesandten ihn als Vizir, im Namen des Khalifen begrüßten, und hinzusetzten: „Die Völker Asiens richten ihren Blick auf Jahia Saffah's edlen Sohn,“ rief er mit Feuer:

„Soll noch ein Opfer um der Tugend willen, aus dem Stamm der Barmeciden bluten, so bin ich bereit. Ahmet sagte mir, meine Tugend sollte

„sollte erprobt werden, wie es nie die Tugend  
„eines Menschen ward. Die Weissagung schreckt  
„mich nicht ab. Ich werfe mich muthig jedem  
„Sturm entgegen. Laß mich ihn bekämpfen,  
„mein Vater, wie Du es gethan hast, soll ich  
„dann fallen, so falle ich wie Du, und mein  
„Name werde genannt, wie der Deine!“

Drit